

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1,20 Mk.  
Nichtabonnentenmitglieder haben Recht bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeilhofer Straße 52, IV., Volkshaus  
Telephon 204.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene  
Zeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 23.

Sonnabend, den 10. Juni 1911.

15. Jahrgang.

## Inhalt.

**Deckblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. —  
Die Kampfmittel der Gewerkschaften. I. — Der Pflastersteinzoll  
im Reichstag. — Schmoda. — Abgeblüht. — Die deutschen Ge-  
werkschaftskartelle im Jahre 1910. — Christliche Berufungs-  
kammern. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Literarisches. —  
Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Briefen-Kende-  
rungen. — Ortstafeln. — Anzeigen.

**Beilage:** Die Schwedische Steinindustrie. VII. — Schu-  
den arbeitenden Kindern. — Korrespondenzen. — Aus anderen  
Gewerkschaften. — Feuilleton: Der Mensch.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Nebst alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist  
möglichst zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende  
Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperret sind:** Konstanj: Die Wäge Gebr. Werf, Brä-  
ger, Raibt, Greiner und Schmal. — Jena: Max  
Lehmann. — Obermörlen: Scheibel und Born. —  
Eitringen bei Raps: Firma Gebr. Müller. —  
Saargemünd: Firma Joh. Schmuder.

**Kirnbach, Deringen u. Sternfels.** Seit dem 24. April  
sind circa 120 Sandsteinmehrer im Streik. Erfreu-  
licherweise sind davon schon 80 Kollegen abgereist.

**Reichenbach (Odenwald).** Der Streik bei der Firma  
Deutsche Steinindustrie ist als aussichtslos auf-  
gegeben. Die Firma konnte ihre Arbeiten in anderen  
Geschäften herstellen lassen. Die beteiligten Kollegen  
sind größtenteils anderweitig beschäftigt.

**Riesberg.** Einige Unternehmer haben die Forderungen  
anerkannt. In drei Betrieben streiken noch 25 Kol-  
legen.

**Reck-Brunnersbach (Rhd).** Die Pflastersteinarbeiter sind  
in den Streik getreten. Zugang von Pflastersteinfirmen,  
Stöbern und Tagelöhnern ist fernzuhalten.

**Pirna.** Wegen Lohnkürzung sind die Mühlensteinarbeiter  
der Firma Israel am 28. April in den Streik ge-  
treten.

**Reichenbach.** Die Aktiengesellschaft machte den Kol-  
legen in den Steinbrüchen am Rudolfsstein Zugestän-  
nisse, weigert sich jedoch, dieselben schriftlich zu geben.  
Die Tarifbewegung ist deshalb noch als unerledigt zu  
betrachten.

**Pilgramsreuth-Rehau.** Der Streik dauert unverändert  
fort. Die Kollegen sind bis auf wenige anderweitig  
untergebracht.

**Riederlitz.** Die Kollegen der Firma Heinrich sind  
aus Solidaritätsgründen den Pilgramsreuther Stein-  
arbeitern gegenüber in den Streik getreten.

**Ströbel (Schlesien).** Die Unternehmer stellen gegenseitig  
keine Leute ein, welche die Arbeitsstellen wechseln  
wollen. Unsere Kollegen finden eine solche Fessel un-  
erträglich. Zugang ist zu vermeiden.

**Sprochhövel.** Die Differenzen bei der Firma Vogel sind  
beilegt, der Stundenlohn ist auf 80 Pfg. erhöht. Die  
Sperrung ist damit aufgehoben.

**Berthelsdorf (Zahlstelle Seditz).** Die Steinmehrer, Speller  
und Hilfsarbeiter der Firma Heinrich & Hutisch sind  
in den Streik getreten.

**Riel.** Die Granitarbeiter befinden sich seit dem 1. April  
im Streik. Bisher stattgefundenen Verhandlungen  
haben zu keiner Einigung geführt. Zugang von Granit-  
und Marmorhauern sowie Schleifern und Plazarbeitern  
ist streng fernzuhalten.

**Hausberge und Rettelstädt.** Die Firma M. Michel-  
sohn & Co. ist wegen Lohnhöhen gesperrt. In  
Böhmen treibt sich ein Agent herum, der Steinmehrer  
für die Firma anwerben will.

**Weimar bei Cassel.** Die Aussperrung im Basaltwerk  
Bauch & Komp. ist beendet. Die neue Arbeitsord-  
nung, um dereinstigen die Aussperrung erfolgte, ist  
geändert worden.

**Blauen.** Die Firmen Schreiber und Stöcklein wollen  
die fünf Prozent Lohnhöhung für die sächsische Sand-  
steinindustrie nicht anerkennen. Herr Stöcklein sperrte  
sogar deshalb die Kollegen aus. Der Ort ist zu meiden.

**Wiesbaden.** Wegen Nichtanerkennung der beschiedenen  
Forderungen sind die hiesigen Kollegen in Streik ge-  
treten.

**Randersacker.** Der Muschellalksteinbetrieb der Firma  
Ludwig Höder ist wegen fortgesetzter Umgehung  
des Tarifes gesperrt.

**Sommern.** Circa 800 Pflastersteinarbeiter haben die  
Arbeit eingestellt, weil die Unternehmer eine zehn-  
prozentige Lohnzulage ablehnten und auf Eingaben  
des Verbandes nicht reagierten.

**Selbig (Zahlstelle Hof).** In den Nordbayrischen Stein-  
werken, G. m. b. H., sind die Verbandsmitglieder ent-  
lassen worden.

**Osterode a. Harz (Zahlstelle Verbaach).** Die Lohnbewe-  
gung der Pflastersteinarbeiter bei der Firma Bello-  
metti ist erfolgreich beendet.

**Mannheim.** Der vorgelegte Marmorarbeitertarif in  
Mannheim-Ludwigshafen wurde von sämtlichen  
Firmen anerkannt, mit Ausnahme der Schachenmühle.  
Schöcher in Frage kommende Kollegen stellen die  
Arbeit ein.

**Wendha bei Leipzig.** Betrieb Danl & Tollert ist für  
Steinmehrer und Pflastersteinmacher gesperrt; die kürz-  
lich getroffenen tariflichen Vereinbarungen werden  
von den Firmeneigern eigenartig ausgelegt, zum  
Schaden unserer Mitglieder.

**Oesterreich.** Gesperret sind: Schwarzbrunn, Rohlfeld,  
Kaffersdorf, Kuffig, Kolomen, Drohobocz, Balbach,  
Mühldorf, Friedberg, Klein-Kroffe, Rotwasser, Sch-  
dorf und Schwarzwasser. In den fettgedruckten Orten  
sind etwa 700 Granitarbeiter ausgesperrt.

**Schweiz.** Basel: Die Kunststeinfabrik von Urhani ist  
gesperret.

## An die Ortsvereinigungen!

Wir verweisen darauf, daß Streiks, welche ohne San-  
ktion des Zentralvorstandes beschlossen werden, aus der  
Hauptkategorie nicht unterstützt werden. Wir müssen von den  
Zahlstellen verlangen, die eventuell in den Streik treten  
wollen, daß die statutarischen Bestimmungen streng durch-  
geführt werden. Der Zentralvorstand.

## Internationales Steinarbeiter-Sekretariat.

Wie wir kürzlich berichteten, sind in Budapest die Steinhauer  
in den Streik getreten, mit dem Verlangen auf Abschaffung der  
Akkordarbeit. Die Unternehmer haben damals mit Aussperrung  
gedroht. Diese ist nunmehr zur Tatsache geworden. Am 18. Mai  
haben die Unternehmer mit der Aussperrung begonnen, so daß  
heute die betroffenen Kollegen schon drei Wochen im Kampfe  
sind. Die Aussperrung erstreckt sich auch auf die Kunststein-  
branche und sind in Budapest allein 410 Mann davon in Mit-  
leidenschaft gezogen worden. Die Unternehmer begünstigen sich  
nicht mit dieser trübsamen Aussperrung, sie haben solche noch bei  
120 Kollegen in Südböhmen vorgenommen, setzen noch 240 Stein-  
hauer ebenfalls auf Pflaster geworfen. Zusammen sind somit  
etwa 800 Kollegen ausgesperrt.

Die Unternehmer suchen nun wohl Streikbrecher anzuwerben,  
aber bis jetzt ist ihnen dies nicht gelungen. Die Stärke der Unter-  
nehmerorganisation aber zeigt uns, daß diese Bewegung von  
längerer Dauer sein dürfte, so daß die Organisationen derselbst  
gezwungen sind, die internationale Intervention mittels finan-  
zieller Hilfe anzurufen. Die noch vorhandenen Gelder sowie die  
Erlöse von Sammlungen im eigenen Lande werden bei der großen  
Zahl der Ausgesperrten nicht lange ausreichen, und indem Ungarn  
bis jetzt noch stets bei allen Anrufen für Unterstützungen anderer  
Länder sein möglichstes beigetragen hat, richten wir an die Ban-  
desverbände die bringende Bitte, diesen Kampf finanziell unter-  
stützen zu wollen und den Kollegen dazu zu verhelfen, daß es  
den hiesigen Scharfmachern nicht gelingt, die Organisation zu  
zerstümmern, wie sie glauben, sondern daß unsere Kollegen fle-  
gisch aus dem Kampfe herausgehen werden. Wäre jeder Ver-  
band sein Möglichstes beitragen. Gelder sind an unterstehende  
Adresse zu richten.

Für die Sekretariatskommission:  
Rob. K. 15, Zürich, Bremgartnerstraße 7.

## Die Kampfmittel der Gewerkschaften.

I.

Die Gewerkschaften sind die Sturmkolonnen der klassen-  
bewußten Arbeiterklasse auf wirtschaftlichem Gebiet. Sie  
wollen die verelendenden Wirkungen des Kapitalismus  
auf das Proletariat abschwächen und eindämmen.

Der einzelne Arbeiter ist diesen Wirkungen gegenüber  
vollständig machtlos. Er ist zum Verkauf seiner Ar-  
beitskraft an die Träger des Kapitalismus, die Besitzer  
des Kapitals und der Produktionsmittel, gezwungen,  
wenn er leben will. Denn nur durch das Kapital und mit  
Hilfe der Produktionsmittel, über die der Arbeiter nicht  
verfügt, kann die Arbeitskraft des letzteren wertschöpfend  
ausgenutzt werden. Infolgedessen ist der Arbeiter den Be-  
sitzern des Kapitals und der Produktionsmittel in die  
Hand gegeben. Sie können ihm den Preis, für den er  
ihnen seine Arbeitskraft verkaufen muß, vorschreiben.

Das Blatt wendet sich aber, wenn der Arbeiter dem  
Kapitalisten seine Arbeitskraft wirkungsvoll vorzuwen-  
den vermag. Denn Kapital und Produktionsmittel  
liegen brach, wenn die Arbeitskraft fehlt, durch die allein  
sie als Mittel und Werkzeuge zur Wertzeugung benutzt  
werden können. Die Vorenthaltung der Arbeitskraft in  
fühlbare und wirkungsvolle Weise ist dem einzelnen  
Arbeiter aber nicht möglich. Abgesehen davon, daß er  
leicht erziehbar ist, zwingt ihn der Hunger immer und  
immer wieder unter das kapitalistische Joch. Die Mög-  
lichkeit der Vorenthaltung — und zwar der wirksamen  
Vorenthaltung — der Arbeitskraft ist dem Arbeiter nur  
durch die Vereinigung mit seinen Leidensgenossen zu  
streifen Organisationen gegeben, die sich die Arbeiter in  
den Gewerkschaften geschaffen haben.

Die Gewerkschaften brechen die Willkür der Besitzer  
des Kapitals und der Produktionsmittel bei der Fest-  
setzung der Bedingungen, zu denen die Arbeitskraft der  
Arbeiter erhandelt wird. Sie sichern den Arbeitern das  
Mitbestimmungsrecht beim Verkauf ihrer Arbeitskraft

und das Verfügungsrecht über letztere. Sie führen den  
Gegenwartig für die Hebung der wirtschaftlichen  
Lage der Arbeiterklasse insgesamt und jedes einzelnen  
ihrer Glieder. Sie ermöglichen die Erringung von Ver-  
besserungen und die Abwehr von Verschlechterungen der  
Lohn- und Arbeitsbedingungen. Sie bringen schließlich  
die Arbeiter dem Mitbestimmungsrecht und der vollen  
Gleichberechtigung im Produktionsprozeß immer näher  
und bereiten dadurch der Ueberwindung des Kapitalis-  
mus, der Vergesellschaftung der Produktionsmittel, der  
Sozialisierung der Gesellschaft den Weg.

Jede von ihrem Zweck voll erfüllte und ihren großen  
Aufgaben ernstlich nachstrebende Gewerkschaft muß bemüht  
sein, die geschilderten Wirkungen der Gewerkschaftsbe-  
wegung tatkräftig zu steigern. Zu diesem Zwecke haben  
die Gewerkschaften neben den eigentlichen gewerkschaft-  
lichen mannigfache andere Einrichtungen getroffen, von  
denen nur das Unterstützungswesen, die Bildungsarbeit  
und die Pflege der Geselligkeit genannt werden sollen.

Alle diese Einrichtungen dürfen sich aber niemals  
zum Selbstzweck einer gewerkschaftlichen Organisation  
oder einzelner ihrer Abteilungen entwickeln, sondern sie  
müssen unbedingt der großen Hauptaufgabe der Gewerks-  
chaftsbewegung, der Arbeit für die Hebung der wirt-  
schaftlichen Lage der Arbeiterklasse, untergeordnet  
werden.

So sollen die Unterstützungseinrichtungen vor allen  
Dingen als ein Mittel zur Werbung nichtorganisirter  
Arbeiter und zur Fesselung der Geworbenen an die Or-  
ganisation dienen, die ihren Mitgliedern durch die Unter-  
stützungen in den Zeiten der Arbeitslosigkeit und in  
sonstigen Notlagen einen festen Rückhalt gewährt. Durch  
die werbende und bindende Wirkung der Unterstützungs-  
einrichtungen wird die Gewerkschaft stark und wider-  
standsfähig gegenüber dem Unternehmertum und die  
Möglichkeit zur Hebung der Lohn- und Arbeitsverhält-  
nisse gesteigert. Durch die nollindernde, fürsorgende  
Wirkung des Unterstützungswesens werden die Arbeiter  
unabhängig gemacht von der Willkür des Unternehmertums  
und davor bewahrt, z. B. zur Beendigung ihrer  
Arbeitslosigkeit Arbeit um jeden Preis anzunehmen, ihre  
eigene Lage zu verschlechtern und die Verhältnisse im  
ganzen Berufszweige zu brüden; auch diese Wirkung  
trägt also zur Förderung der Hauptaufgabe der Gewerks-  
chaften wesentlich bei.

Ebenso müssen die gewerkschaftlichen Bildungsein-  
richtungen — die Gewerkschaftspresse, die Bibliotheken, die  
Vortragsveranstaltungen, Exkursionen, Ausstellungen  
usw. — der Verfolgung dieses Zweckes dienen. Sie sollen  
den Blick der Mitglieder weiten, die Erkenntnis ihrer  
Klassenlage und das Klassenbewußtsein wecken, die Zu-  
sammenhänge im Wirtschaftsleben und die natürlichen  
und gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze erkennen lehren  
und aus den Gewerkschaftsstatuten geschulte und klar-  
blickende Klassenkämpfer erziehen. Dadurch wird auch die  
gewerkschaftliche Bildungstätigkeit die Erfüllung der vor-  
nehmsten Aufgabe der Gewerkschaften erleichtern und  
fördern.

Durch die Pflege der Geselligkeit endlich, die von den  
Gewerkschaften in gesunde und einwandfreie Bahnen ge-  
leitet werden muß, wird der Hauptaufgabe aller ge-  
werkschaftlichen Tätigkeit ebenfalls gedient, indem die  
Mitglieder einander näher gebracht und zu guten Kamer-  
aden und Kampfgenossen erzogen werden, deren einer sich  
auf den anderen unbedingt verlassen kann. Das Gefühl  
der Zusammengehörigkeit, die Betätigung unverbrüch-  
licher Solidarität wird gefördert, die eine der wichtigsten  
Vorbereitungen zur erfolgreichen Führung des gewerks-  
chaftlichen Kampfes ist.

Alle diese Einrichtungen sind also lediglich Mittel zu  
dem Zweck, den Einfluß der Gewerkschaften auf die Ge-  
staltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Interesse  
der Arbeiter zu erhöhen. Sie dienen der wirksamen Vor-  
bereitung der Gewerkschaften selbst und aller ihrer Mit-  
glieder zu tatkräftigen und erfolgreichen Führung des  
eigentlichen Gewerkschaftskampfes und zur klugen Hand-  
habung der in diesem Kampfe benutzten Waffen, d. h.  
also der gegen das Unternehmertum gerichteten gewerks-  
chaftlichen Kampfmittel.

## Der Pflastersteinzoll im Reichstag.

Der Präsident eröffnet am 28. Mai die Sitzung mit  
einem Nekrolog (nicht den Pflastersteinzoll, dessen tragi-  
sches Ende bereits zur Gewißheit geworden) auf den ver-  
storbenen Abgeordneten des Wahlkreises Düsseldorf. Der  
Berichterstatter der Kommission gibt sich die größte Mühe,  
das hohe Haus bezüglich des deutsch-schwedischen Handels-  
vertrags zu interessieren. Umsonst. In Gruppen stehen  
oder sitzen die Herren und parlamentieren für sich. Erst  
unsern Genossen Scheidemann gelingt es, die Auf-  
merksamkeit der Anwesenden zu erwecken, das Geräusch,  
in dem die Rede des Berichterstatters verloren ging, ver-  
stummt, und nun kommen auch die Tribünenbesucher,  
unter denen wir zu unsrer Freude auch einige Kollegen  
erblicken, auf ihre Kosten. Unter Berufung auf die  
Leitung des Zentralverbandes der Steinarbeiter sowie die  
der Pflasterer ist es ihm ein leichtes, den Nachweis zu er-

bringen, daß die deutsche Steinindustrie diesen Schutz nicht bedarf und daß die schlesischen Granitindustriellen wegen ihrer sozialpolitischen Rückständigkeit die Rücknahme, die ihnen einige Parlamentarier entgegengebracht haben, gar nicht verdient hätten. Aus einer Broschüre des Verbandes der deutschen Steinarbeiter geht hervor, daß die deutsche Steinindustrie eine ganz enorme Entwicklung zu verzeichnen habe, während die Konkurrenz aus Schweden seit Jahren die gleiche geblieben sei. Auch der freisinnige Abgeordnete Gotthein verstand es meisterlich, den „arbeiterfreundlichen“ Schuggöllnern und Lebensmittellieferern die Maske vom Gesicht zu reißen. Die Regierungsvertreter fanden allseitigen Beifall für ihr Versprechen, die Pflastersteinindustrie durch geeignete Ausgestaltung der Eisenbahntarife zu fördern. Im Namen der Schuggöllner sprachen die Abg. Wallenborn (Zentr.), Dr. Köhler (konf.), Vogel (nat.-lib.), Dr. Werner-Gieshen (Wirtsch. Bg.), Freiherr v. Camp (Rp.) und Gräfe-Sachsen (Antisemit). Recht bezeichnend für die Verhältnisse in den bürgerlichen Lagern war es, daß sämtliche Redner, mit Ausnahme von Gräfe und Dr. Werner, nur für einen kleinen Teil ihrer Fraktion für den Pflastersteinzoll und damit gegen den Abschluß des schwedischen Handelsvertrags eintraten. Das Ende dieser Wahlkreispolitik war denn auch die Annahme des Vertrags. Die überaus große Mehrheit des Zentrums stimmte ebenfalls dem Handelsvertrag zu, das wird die christlichen Sekretäre besonders jucken. Diese Herren können also nicht mehr predigen, daß die Sozialdemokraten schuld daran seien, wenn der Pflastersteinzoll nicht eingeführt wurde. Wenn bei der 1. Lesung des Handelsvertrags im Reichstag am 22. Mai der Zentrumsabgeordnete Speck eine Kommissionsberatung vorschlug, so war das bloß ein taktisches Manöver. Der Abgeordnete Genosse v. Wolmar hat das ja auch gebührend gekennzeichnet; die Zentrumsleute wollten eben noch ein bißchen Vogelstreupolitik treiben.

Wir als Arbeiter haben schon längst verlangt, daß den Steinindustriellen billigere Frachtsätze zugestanden werden sollen, nur in dieser Hinsicht hat ja die Regierung auch Zugeständnisse gemacht. Die Hartsteinindustrie ist heuer geradezu glänzend beschäftigt, und wenn die Industriellen nun eifrig Propaganda machen, daß unsere Stadtverwaltungen, wenn irgend möglich, nur deutsches Material verwenden sollen, so werden sie damit auch sicherlich Erfolg haben. Wenn weiter die Werksteinlieferungen zu Kanalbauten ausgeschrieben werden, so werden in Zukunft sicherlich die deutschen Unternehmer noch mehr wie bisher berücksichtigt werden.

Bemerkt sei noch, daß die Firmen, die am meisten für den Zoll Propaganda machten, am allerwenigsten geneigt sind, mit den Steinarbeitern — Tarife abzuschießen. Diese Steinindustriellen führen zu 90 Prozent nur staatliche und kommunale Aufträge aus, aber es fällt den Herren gar nicht ein, mit den Arbeitern bezüglich des Abschlusses von Tarifen zu verhandeln. Wenn uns die Replik aus den Unternehmerverbänden vorliegen, so kommen wir in einem Schlussartikel auf die Zollangelegenheit noch zurück.

## Schmocks.

Die Korruption der reaktionären Scharfmacherpresse macht von Tag zu Tag immer größere Fortschritte. In ihrem Dienste schmeicheln tausende Geistesproletarier, die um des lieben Brotes willen emsig bemüht sind, alle sozialen Ereignisse so darzustellen, daß sich in dem gewonnenen Bilde die „edle Hochherzigkeit“ und das „gute Recht“ des Arbeitgebers in den prächtigsten Farbtönen wieder spiegelt, während die Rehrseite dieses wunderlichen Schmockaleidostops die Arbeiterschaft als „faul, unbotmäßig, frech“, kurz im schwärzesten Lichte aller Unsitzen zeigt.

Die Schmocks sind am Werke. Sie schreiben gegen ihre eigene Ueberzeugung und für gutes Geld. Das Ueberangebot von Arbeitskräften macht sich auch auf dem geistigen Arbeitsmarkt geltend. Da heißt es, Gesinnung und Anstand verkaufen. Und weiter kommt es darauf an, sich auch die geistige Futterrippe zu erhalten. Es gilt, sich in der Gunst des Brotgebers festzusetzen. Denn bar Geld laßt und Hunger tut weh. . .

So schreiben denn die Schmocks der Unternehmerpresse darauf los. Berechtigter Streiks der Arbeiter gibt es überhaupt nicht. Und wenn die schlechtest entlohnten Arbeiter streiken, um ihre erbärmlichen Hungerlöhne auch nur in ganz bescheidener Weise aufzubessern — der Streik ist ungerecht. Und wenn Arbeiter ihren täglichen Frondienst, der vielleicht zehn Stunden pro Tag währt, auf dreizehn Stunden pro Tag reduzieren möchten und deshalb zum Streik greifen müssen — der Streik ist freiwillig vom Jaune gebrochen. Und wenn es für die Arbeiter gilt, das trasseste unternehmerliche Unrecht zu bekämpfen, gegen körperliche und geistige Mißhandlung aller Art Front zu machen — es ist einfach eine Frechheit, sich so etwas herauszunehmen.

So arbeitet der Schmock nach alter bewährter Schablone. Er verteilt Licht und Schatten in „gleichmäßiger“ Weise. Das Licht umstrahlt restlos als unschuldsvolle Märtyrergloriole das Haupt des armen, verfolgten Unternehmers, und im schwärzesten Schatten miserabelster Niedrigkeit versinkt der Prolet.

Mit Vorgenanntem ist aber die geistige Tätigkeit der unternehmerlichen Schmocks noch lange nicht erschöpft. Es gibt für sie noch mehr zu tun. Da gibt es beispielsweise im bürgerlichen Lager so eine Sorte sozialpolitisch angehauchter Menschen. Sie haben in Arbeiterfragen ihre eigene Meinung und erkühnen sich sogar, in aller Bescheidenheit einmal den Unternehmern vom allgemeinen humanen Standpunkt aus einige bittere Wahrheiten zu sagen und für manche Arbeiterforderungen eine wenn auch nicht allzu scharfe Lanze zu brechen. Das genügt aber auch, um die ganze Schale der unternehmerlichen Ungnade über die unglücklichen Häupter dieser Philantropen und Weltverbesserer auszuleeren.

Zunächst müssen die Schmocks versuchen, einen solchen Mann lächerlich zu machen. Man höhnt über den großen Anführer der „Intellektuellen“, die mit ihrer „Arbeiterverhimmelung“ die Unkultur der bösen Umsturzpartei als „besondere Form“ der Kulturbewegung „geistig erfassen“ wollen, und nennt es nach dieser schönen Einleitung einfach „Verrat an den höchsten Gütern der Nation“, wenn solche Philantropen vorschlagen, durch eine Politik des Entgegenkommens die wirtschaftlichen Gegen-

sätze zu überbrücken. Dadurch führe man den „Gegnern aller Ordnung“ nur frische Kräfte zu. . .

Es ist nämlich auch oberste Pflicht aller Schmocks, alle Vorschläge, die der Arbeiterschaft nützen könnten, als „antinationale“ zu kennzeichnen und allen noch so gerechtfertigten Forderungen der Arbeiter den Stempel der „Staats- und Ordnungsfeindlichkeit“ aufzudrücken. Schließlich schreiden die Schmocks in ihrer Bekämpfung des Philantropen und Kathedersozialisten auch nicht vor schärferen Mitteln zurück, sie schmähen, diskreditieren und denunzieren darauf los, daß es nur so eine Art hat.

Eine weitere Aufgabe der unternehmerlichen Schmocks ist, jede Sozialgesetzgebung als grundverkehrt und nur den „Umsturzgedanken“ fördernd hinzustellen. Jeden sozialpolitischen Vorschlag haben sie mit allen möglichen Mitteln zu mißkreditieren und zu bekämpfen. Und haarscharf müssen sie „nachweisen“, daß das Unternehmertum schon jetzt hart an der „Grenze der Leistungsfähigkeit“ angelangt sei und alle „Güter der Nation“ bei einer Verbesserung der karglichen sozialpolitischen Einrichtungen unrettbar im Orkus verschwinden müssen. Keine, auch nicht die geringste Hilfe dem Arbeiter, alle Hilfe und jede staatliche Unterstützung dem übermächtigen Unternehmer!

Das ist die Schablone, nach der die Schmocks des Unternehmertums ihr geistiges Fluidum zu verzapfen haben. Alles, was sie schreiben, geschieht zugunsten des ungeschmälersten Unternehmerprofits und um sich selbst vor dem Hunger zu schützen. Sie sind die geistigen Landsknechte des Geldsacks, die keine eigene Meinung haben und nur das niederschreiben dürfen, was ihnen ihre Brotgeber diktieren. Schon Ferdinand Lassalle bezeichnete diesen fressenden Krebschaden am Volkstörper in völlig zutreffender Weise. Er sagte in einer Rede:

Das sind diese modernen Landsknechte von der Feder, das geistige Proletariat, das stehende Heer der Zeitungsschreiber, das öffentliche Meinung macht und dem Volke tiefere Wunden schlägt als das stehende Heer der Soldaten; denn dieses hält doch nur durch äußere Gewalt das Volk zu Boden, jenes bringt ihm innere Fäulnis, vergiftet ihm Blut und Säfte. . . Sie sind eine Bande von Menschen, sage ich, zu unfähig zum Elementarschullehrer, zu arbeitslos zum Postsekretär, zu keiner bürgerlichen Funktion tüchtig und eben deshalb sich berufen glaubend, Volksbildung und Volkserziehung zu treiben!

Seit Lassalle hat diese Korruption der Presse nur noch weitere Fortschritte gemacht. Wir brauchen nur ein Unternehmerrblatt oder ein konservatives, liberales oder ultramontanes Blatt in die Hand zu nehmen, überall grinst uns der Schmock entgegen, der für bares Geld volksfeindliche Ansichten verzapft. Und die unterste Stufe dieser „Landsknechte von der Feder“ treffen wir in provinziellen Winkeln und Kreisblättern. Schmock macht in deren Wirkungskreise die öffentliche Meinung, Schmock regiert uneingeschränkt.

Für die Arbeiter aber ergibt sich hieraus, stets dafür einzutreten, daß diese arbeiterfeindliche Schmockmeinung in ihrer schädlichen Wirkung herabgedrückt wird. Es ist eine unserer obersten Pflichten, immer und immer wieder unsere Klassengenossen darauf aufmerksam zu machen, daß es eine Art geistigen Selbstmord bedeutet, wenn Arbeiter durch Abonnement eine Presse unterstützen, die nur Spott, Verachtung und Hohn für sie übrig hat und sie tagtäglich mit Füßritten regaliert. Sein Beispiel findet solch charakterloses Verfahren nur im Tierreich, wo der geprügelte Hund gleichfalls schweißwedelnd die Hand seines Peinigers leckt. Hinaus mit den Zeitungen arbeiterfeindlichen Kalibers aus allen Arbeiterwohnungen! Das muß die Parole der Arbeiter sein. Denn ihnen wird die tägliche geistige Nahrung in vollwertiger Weise durch die Arbeiterpresse geboten, so daß sie wahrhaftig nicht nötig haben, die Schmockmeinung der arbeiterfeindlichen Presse für teures Geld sich okkupieren zu lassen!

Wem am wahren Fortschritt und der wahren Aufklärung der Arbeiter gelegen ist, der hat die Pflicht, Schriften, die nur deshalb erscheinen, um das Proletariat zu verdummern und zu begehren, aus den Arbeiterwohnungen auszumerzen. Die moderne Arbeiterpresse sorgt für wahre Aufklärung und geistige Fortbildung und vertritt in lebhafter Weise die Interessen des arbeitenden Volkes. Sie leistet wahre Kulturarbeit im vollsten Sinne des Wortes. Deshalb muß sich ihr auch jeder denkende Arbeiter zuwenden und die feile Unternehmerpresse aus seinen vier Pfählen verbannen. Das Verfahren hat außerdem noch den Vorteil für sich, daß dann die Schmocks und deren arbeiterfeindliche Auftraggeber mit ihrer Zeitungsmeinung so recht unter sich bleiben. Jedenfalls wäre auch das ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Denn bleiben die Abonnenten fort, dann sinken auch Einfluß und Macht der im Unternehmertum stehenden Schmocks auf den Nullpunkt und die öffentliche Meinung beherrschen andere Faktoren. Damit wäre dann ein ungeheurer Wust von volksvergiftender Korruption beseitigt, zum großen Vorteil des Proletariats.

Das sollte jeder Arbeiter endlich beherzigen und danach handeln! Zögert in dieser Richtung nicht länger und schreitet zur Tat! Es kostet nur ein entschlossenes Auftrassen und bringt euch großen Gewinn!

## Abgeblitzt.

Die Firma F. Bauch u. Co., Basaltbrüche in Weimar bei Kassel, hat nach 16 tägiger Aussperrungsdauer ihre, die Rechte der Arbeiter beschränkenden Bestimmungen der Arbeitsordnung gestrichen und damit die Aussperrung aufgehoben. Der gut vorbereitete Plan scheiterte, zuerst an der Einigkeit der Arbeiter, denn von den ca. 300 Arbeitern fanden sich ganze drei Mann, und die waren alles andre, nur nicht die besten, welche diesem Knebelungsversuch nicht die Bedeutung beileigten. Alle andern blieben fest und einig. Dann scheiterte der Plan aber auch daran, daß der Firma nicht alle Lieferstermine verlängert wurden und dann, daß die Arbeiter zahlreich bei andern Firmen eingestellt wurden. An Drohungen und Einschüchterungen hat es in diesem Kampfe wahrlich nicht gefehlt. 150 Mann Arbeitswillige sollten gleich die ersten Tage kommen, aber es waren 24 Ausländer, Erdarbeiter, aber keine Steinarbeiter, dann wurden Stroh und Decken angeschafft und endlich, Ende der zweiten Woche, kamen 67 Mann von Elberfeld-Barmen, welche von einem gewissen Fritz Färber dort angeworben waren. Das war alles mögliche, aber Steinarbeiter waren es nicht, welche da ohne Gepäd im Sonntagskluftchen, etliche mit gelben Schuhen, angerückt kamen.

Unsre Kollegen lachten, diese konnten ihnen nicht gefährlich werden, da durften nur drei Tage Regenwetter kommen und alle hätten sich aufgelöst. Aber als sie sich eingerichtet hatten, waren sie die Herren der Situation, sie forderten, und alles wurde ihnen erfüllt, und was sie nicht erhielten, z. B. Bier, Zigarren usw., das nahmen sie sich. Sie provozierten auch die Ausgesperrten. Aber diese ließen sich nicht aus der Ruhe bringen, obwohl etliche wiederholt ins Streiklokal eindrangen. Die Firma konnte aber mit denen das nötige Quantum nicht liefern, und so wurde auf Veranlassung des Landrats mehrmals mit der Firma verhandelt, aber die erstenmale scheiterte es immer am harten Kopfe des Herrn Bauch. Endlich, nachdem der 1. Juni dicht heranrückte und die ausgesperrten Arbeiter in immer größeren Massen anderweitig Arbeit erhielten, gab die Firma nach, strich die beanstandeten Paragraphen der Arbeitsordnung und sagte den Vorschlägen und Richtern eine Lohnerhöhung zu. Darauf wurde am 1. Juni einstimmig die Arbeitsaufnahme beschlossen.

Es ist zu wünschen, daß die Firma aus diesen Vorgängen wenigstens die Lehre zieht, daß man im 20. Jahrhundert die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter nicht einfach ignorieren, sondern mit ihr zusammenarbeiten soll, und das hat Herr Köhler versprochen. Die Kollegen von Weimar und Umgegend werden aber ebenfalls die Lehre ziehen, daß sie bei allen Maßnahmen einig und geschlossen vorgehen und einig bleiben, denn Einigkeit führt zum Sieg!

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1910.

### Ausbreitung und Umfang der Gewerkschaftskartelle.

Zehn Jahre sind nunmehr verflossen, seitdem die Generalkommission damit begonnen hat, alljährlich eine allgemeine Uebersicht über den Umfang und die Tätigkeit der Kartelle der freien Gewerkschaften zu geben. Ein Vergleich der ersten Statistik mit den Ziffern des Jahres 1910 führt in recht wirksamer Weise die kraftvolle Entwicklung der Kartelle während des verflossenen Jahrzehntes vor Augen. Es vermehren sich die Kartelle um 321, die Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften stieg um 4888 und die der Mitglieder von 418 718 auf 1 892 752. Die Tätigkeit der Kartelle hat von Jahr zu Jahr eine ständige Erweiterung erfahren. Auf dem Gebiete der Agitation und der Bildungsbestrebungen sowohl wie in bezug auf die Erfüllung der sozialpolitischen Aufgaben ist eine immense, fruchtbare Arbeit geleistet worden. So haben sich die Kartelle durch ihre eifrige Pionierarbeit eine ehrenhafte Stellung innerhalb der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung errungen und damit nach besten Kräften zu deren machtvollerem Aufstieg beigetragen.

Am Schlusse des Jahres 1910 betrug die Zahl der Kartelle 684 (1909: 654), gegenüber dem Vorjahre ist eine Vermehrung von 30 Kartellen eingetreten. An der Berichterstattung beteiligten sich 656 Kartelle = 95,91 Prozent der Gesamtzahl. Die prozentuale Beteiligungsziffer ist etwas günstiger als im Jahre 1909, wo sie 94,65 Prozent ausmachte. Durch den Ausfall von 28 Kartellen aus der Statistik wird diese nicht erheblich beeinflusst, da es sich durchweg nur um kleinere Kartelle handelt. Zwei von ihnen wurden erst im Laufe des Vorjahres gegründet und die übrigen 26 zählten 1909 zusammen 14 746 Mitglieder.

Den 656 an der Statistik beteiligten Kartellen sind 8883 Gewerkschaften angeschlossen, die insgesamt 1 892 752 Mitglieder zählen. Darunter befinden sich 8852 Zweigvereine von den der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbänden mit 1 884 774 Mitgliedern. Im Jahre 1909 wurden 8520 Zweigvereine mit zusammen 1 612 449 Mitgliedern gezählt. Es hat sich die Zahl der Zweigvereine um 32 und die der Mitglieder um 272 325 vermehrt. Die Kartellstatistik umfaßt selbstverständlich nicht alle Zweigvereine und Mitglieder der Zentralverbände. 309 Zweigvereine waren den Kartellen im Jahre 1910 nicht angeschlossen; auch befinden sich Mitglieder an solchen Orten, wo Kartelle noch nicht bestehen. Das Zahlenverhältnis der Kartellstatistik läßt jedoch bereits den sichern Schluß zu, daß die Zentralverbände am Ende des Jahres 1910 einen Mitgliederbestand von zwei Millionen erreicht haben.

Außer den Zweigvereinen derjenigen Zentralverbände, die der Generalkommission angeschlossen sind, gehören den Kartellen noch an: 27 Zweigvereine des Verbandes der süddeutschen Eisenbahner mit zusammen 7637 Mitgliedern; 3 Zweigvereine des Verbandes der technischen Bühnenarbeiter mit 297 Mitgliedern und ein dem Generalkartell angeschlossener Zweigverein des Verbandes der Zeichner mit 44 Mitgliedern. Es sind dann den Kartellen noch weiterhin angeschlossen: Der Verband der freien Gastwirte mit 20 Zweigvereinen und 443 Mitgliedern und der Verband der Hausangestellten und Diensthöfen mit 20 Zweigvereinen und 4758 Mitgliedern. Letztere beiden Verbände verfolgen zwar wirtschaftliche Ziele, können jedoch nicht als Gewerkschaften bezeichnet werden. Der Verband der freien Gastwirte besteht aus selbständigen Gewerbetreibenden. Er steht in freundschaftlichen Beziehungen zu den freien Gewerkschaften, woraus sich der Anschluß einer Anzahl seiner Zweigvereine an die Kartelle erklärt. Der Verband der Hausangestellten erstreckt die wirtschaftliche Besserstellung seiner Mitglieder, nimmt jedoch gegenüber den Gewerkschaften wegen des ihm leider durch die Gesetzgebung verfolgten Koalitionsrechts eine Ausnahmestellung ein.

Die Vermehrung des Kartellbestandes ist durchweg auf das Hinzukommen kleinerer Orte zurückzuführen. Es stieg die Zahl der Kartelle, denen 2 bis 15 Gewerkschaften angeschlossen sind, von 429 auf 466. Die Kartelle mit 16—40 Gewerkschaften nahmen um 5 zu, während sich die Kartelle mit über 41 Gewerkschaften um die gleiche Zahl verringerten. Die Verschlebung in den Größenverhältnissen der mittleren und größeren Kartelle wurde hauptsächlich herbeigeführt durch den im Laufe des Berichtsjahres erfolgten Zusammenschluß des Verbandes der Bühnenarbeiter mit dem Brauereiarbeiterverband und der Verbände der Hafenarbeiter und der Seelente mit dem Transportarbeiterverband. Diese Zusammenschlüsse führten eine teilweise Verringerung der den Kartellen angeschlossenen Zweigvereine herbei, ohne daß dadurch die Zahl der Mitglieder berührt wurde. Man darf deshalb die Bedeutung der Kartelle nicht lediglich nach der Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften bewerten, sondern muß dabei auch deren Mitgliederbestand berücksichtigen. Die seit dem Jahre 1909 eingetretene Vermehrung der Kartelle nach der Zahl der angeschlossenen Mitglieder bezieht sich bei den Kartellen, welche bis 300 Mitglieder haben, auf 5, bei den Kartellen mit mehr als 300 Mitgliedern auf 7 und bei den Kartellen mit mehr als 2500 Mitgliedern auf 25 Kartelle. Aufweisend entfällt auf die größeren Kartelle der hauptsächlichste Anteil an der insgesamt eingetretenen Steigerung des Mitgliederbestandes. Mehr wie 25 000 Mitglieder haben die Kartelle: Berlin (264 514), Bremen (28 395), Breslau (26 334), Chemnitz (31 628), Dresden (76 904), Frankfurt a. M. (37 575), Hamburg (113 973), Hannover (66 636), Leipzig (66 121), Magdeburg (25 810), München (81 443), Nürnberg (49 730), Stuttgart (35 366). Diese 13 Kartelle haben zusammen gegen 1909 um 123 423 Mitglieder zugenommen.

# Christliche Verdrehungskunst.

In den Basalt-Betrieben an den Gleichenbergen bei Römheld und Umgebung, waren im Jahre 1909 einige Kollegen, ungefähr 30 an der Zahl, im Steinarbeiterverbande organisiert. Die Firma Hoff griff damals zu dem Mittel des Terrorismus und forderte von ihnen in unserm Verbande organisierten Arbeiter Austritt aus demselben. Wer sich weigerte, würde richtungslos entlassen. Da es den Kollegen noch an der nötigen Festigkeit fehlte, erfüllten sie den Wunsch des Arbeitgebers. Nur ein Kollege blieb standhaft, der aber auch die wirtschaftlich starke Macht des Unternehmers zu fühlen bekam und Brotlos gemacht wurde. Dieser Kollege erhielt seine statutenmäßige Unterstützung.

Im vorigen Herbst gewann nun der christliche Verband mit dem langen Namen — der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter Deutschlands — die größte Zahl der im städtischen Basaltbruch beschäftigten Arbeiter. Kurze Zeit nach Bestehen der christlichen Zahlstelle kam es im Winter zu einer Lohnbewegung und im Gefolge zur Arbeitseinstellung, die jedoch mit einer Niederlage der Arbeiter endete. Jedem einseitigen Gewerkschaftler ist es klar, daß derartige Bewegungen in der Mehrzahl so enden werden. Unterstützungen irgendwelcher Art wurden den christlich organisierten Arbeitern von ihrem Verbande nicht gezahlt. Die Unterstützung des christlichen Verbandes bestand nur darin, daß man wegen den 90 Mitgliedern mehrere Sekretäre auf einige Tage nach Römheld setzte, die von Pontius zu Pilatus laufen mußten, um die Bewegung schnellmöglichst zu beenden. Die Organisation ging nun, wie es gar nicht anders zu erwarten war, in Trümmern und jedes Vertrauen zu derselben schwand. Im Frühjahr ließ sich der „christlich-nationale“ Arbeitersekretär Neumann aus Eisenach hier wieder sehen und hielt in Haina, nach einer patriotischen Feier vor Kriegervereinern, Steinarbeiter waren wenig darunter, einen Vortrag über den Pfastersteinzoll. Damit wollte sich aller Wohlwünschlichkeit noch Neumann bei den Arbeitgebern einführen und zeigen, welche loyale Ansichten der christliche Verband vertritt. Zu bemerken ist, daß schon seit Jahren hier keine Pfastersteine mehr gemacht werden, somit die Kollegen an der Erörterung dieser Frage gar kein Interesse haben. Der Pfastersteinzoll wurde, wie es von einem christlichen Sekretär gar nicht anders zu erwarten ist, für unbedingt notwendig gehalten. Anhang konnte auch durch diese Versammlungen der christliche Verband nicht mehr finden. Einige Wochen später wurde von unserer Seite mit der Agitation eingeleitet, darüber ist nun großes Geschrei in der „Gewerkschaftsstimme“. Ein Sekretär hat sich sofort auf seinen Hosenboden gesetzt und eine Notiz in genannter Zeitung in letzter Nummer unter folgendem Titel gegen uns geschrieben: „Arbeiterverrat, und zwar im allerschlimmsten Sinne des Wortes, wurde an den hiesigen Kollegen von sozialdemokratischer Seite verübt.“ Eine schon erfundene Geschichte wird dann erzählt, die aber nicht im geringsten zu dem Titel paßt. Behauptet wird in besagter Notiz, wir hätten die Kollegen vor Jahren im Stiche gelassen, und durch unsere Agitation hätten wir die Arbeiter geschädigt. Das Gegenteil behaupten wir. Wir haben den Kollegen, der für uns feinerzeit in Frage kam, unterstützt. Der christliche Verband hat das bei seiner Bewegung nicht getan. Wir behaupten auch, daß von christlicher Seite Arbeiterverrat geübt wurde und zwar durch seine blühende Agitationsmethode. In Zeitzfeld, wo von unserer Seite eine Versammlung abgehalten wurde, wurden von Seiten der früher christlich organisierten Kollegen schwere Vorwürfe gegen die christliche Leitung erhoben. Man behauptet, daß besonders ein christlicher Sekretär rabuläre, mehr anarchoistische Reden gehalten habe, ohne sie über das Statut zu unterrichten; und darin seien die Ursachen zu suchen, daß man in so kurzer Zeit in eine Lohnbewegung getreten sei. Goldene Berge habe man ihnen versprochen, aber nichts sei eingelöst worden. Heute haben nun begreiflicherweise die Arbeiter jedes Vertrauen zu jeder Organisation verloren. Wir können mit Recht sagen, daß die Arbeiterverraterei auf Seiten der christlichen Organisation zu suchen ist und wir uns absolut nicht vorwerfen lassen, wo wir Agitation betreiben. Kollege Hohle soll in Römheld gesagt haben: „Mit den ungelerten Leuten machen wir uns nicht soviel Mühe.“ Das ist erlogen, frommer christlicher Sekretär. Daß dieses nicht zutrifft, beweist gerade die Tätigkeit unseres Verbandes. In der letzten Zeit wurden ansehnliche Erfolge für die Hilfsarbeiter erzielt und wendet gerade der Verband seine Haupttätigkeit denselben zu. Wissen wir doch, daß die Basaltsteinindustriellen riesige Profite einheimen. Wollten die Basaltsteinarbeiter wirklich ihre Lage verbessern, so müssen sie sich unbedingt dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands anschließen. Im übrigen mag die „Gewerkschaftsstimme“ verleumden soviel sie will, wir gönnen ihr das Vergnügen, bei den Kollegen findet sie sicherlich durch ihre sozialistenkreuzförmige Schreibweise nicht die geringste Beachtung.

## Korrespondenzen

**Berthelsdorf bei Neustadt.** Der Streik der Steinarbeiter bei der Firma Heinrich u. Hutsch dauert unverändert fort. Die neuerlichen Verhandlungen, welche zwischen dem Gauleiter Kollegen Jahn und den Besitzern stattfanden, haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Firma lehnte jedes Zugeständnis rundweg ab. Im Gegenteil, sie drohte den Stundenlohn bei den Spellern um 2 Pfg. zu reduzieren! Einige ausständige Steinarbeiter sind abgereist, verschiedene andere haben anderwärts Arbeit angenommen. Von den Streikenden ist bis heute keiner abtrünnig geworden. Der Schmied, welcher im Bruch zum Vorrücken des Werkzeuges tätig war, ist ebenfalls zum Verladen und Räumen der Steine kommandiert worden. Eine große Anzahl von arbeitssuchenden Steinarbeitern, vornehmlich aus den Orten Steinigt-wolmsdorf, Neukirch, Sohlbad usw. ist zurückgewandert, nachdem ihnen erklärt wurde, daß hier gestreikt werde. Von den Bauern wird tüchtig gegen die streikenden Steinarbeiter gehetzt. Wir appellieren an die Arbeiterschaft von Berthelsdorf und Ottendorf, sich nicht an das Gezeir jener Kreise zu kehren, sondern die Streikenden in jeder Hinsicht zu unterstützen. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Dresden.** Der Bezirk Dresden-Firma hielt am 31. Mai, nachmittags 3 Uhr, eine entscheidende Versammlung über den Einheitslohn für Sachsen ab. Die Abstimmung ergab 375 Stimmen. Mit Ja stimmten 221, mit Nein 148, unbeschrieben 6, somit wurde der Einheitslohn mit Stimmenmehrheit angenommen. Folgender Antrag soll den Unternehmern zugefickt werden: „1. Im Kommentar ist aufzunehmen: 20 Prozent auf Monumentarbeiten, 2. eine Abgrenzung für glatte Sohlbänke und Decklatten, 3. vom 1. Mai 1912 einen weiteren Prozentzuschlag für Eigentumsgefährt.“ Zu der Angelegenheit des Einheitslohn sprachen 37 Kollegen, ein Beweis, daß die Sache von einschneidender Bedeutung für die Kollegschaft ist.

**Falkenhain.** Im Gasthof zu Heyda hatten sich am 3. Juni die Mitglieder unserer Zahlstelle versammelt. Zur Tagesordnung stand: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Pfastersteinbrüchen. Der Vorsitzende Kollege Neumann wies in seiner Einleitung auf die unterschiedliche Entlohnung in den Brüchen und auf die niedrige im allgemeinen hin. Die Kollegen drängen nun hier Aenderung herbeizuführen. Heute solle darüber eine öffentliche Aussprache stattfinden. Nachdem einige Kollegen die örtlichen Verhältnisse beleuchtet und das Unerträgliche dargestellt, be sprach Kollege Siebold vom Zentralvorstand die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Bachmannschen Betrieben; daß hier Remedur geschaffen werden müsse, darüber sei sich auch der Zentralvorstand klar, und wenn die Vorbedingungen gegeben seien, die momentan noch fehlten, dann würde auch vom Vorstand aus nicht gezaudert. Die Zahlstelle habe sich gut entwickelt, von

18 Mitgliedern im 1. Quartal 1910 auf 109 im 1. Quartal 1911. Die neuen Mitglieder müssen aber erst den Beweis erbringen, daß der Organisationsgedanke bei ihnen fest wurzelt, dann erst sei im Ernst die Aenderung der miserablen Lohnverhältnisse möglich. Auch kommen für die Falkenhainer Brüche noch andere Betriebe derselben Firma in Frage, wo die Verhältnisse ähnlich liegen wie hier; da heiße es mit dem nötigen Geschick und Ueberlegung zu operieren. Kollege Siebold erklärte dann den Kollegen, wann er den Zeitpunkt für gekommen halte und unter welchen Verhältnissen eine durchgreifende Aenderung möglich sei. Es folgte darauf eine anregende Debatte. Einige Kollegen machten vorzügliche Aeusserungen, die für die Zahlstelle zu den besten Hoffnungen berechtigten. Die Abstimmung ergab dann, daß die Versammelten gegen drei Stimmen mit der vom Kollegen Siebold dargelegten Taktik einverstanden waren. Der Vorstandsvortreter gab dann seiner Freude Ausdruck über die gepflogene Debatte und wies dann in längeren Ausführungen auf den Unterschied hin bei Injanzierung von Sohlbänken von vor 10 Jahren und heute. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Interesse verfolgt, sie klangen aus in einem Appell an die Anwesenden, in der Organisationsarbeit nicht zu erlahmen. Nachdem noch ein Kollege das Wort Solidarität erklärte und es auch im Hinblick auf die Personen angewendet wissen will, die mit den Bestrebungen der Arbeiter sympathisieren, ihr Lokal trotz aller Hemmnisse zur Verfügung stellen. Auch die Zeitungen, die den Arbeitern ins Haus gebracht werden, sollten geschützt werden, damit nicht durch Abonnement die Feinde der Arbeiterbewegung noch Prämien erhalten. Auch diese Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Der Vorsitzende dankte dann für den Versammlungsbesuch und er suchte, das Besprochene zu beherzigen und danach zu handeln. Darauf Schluß der Versammlung.

**Frankfurt a. M.** Am 30. Mai tagte im Gewerkschaftshaus eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung, die die Antwort des Arbeitgeberverbandes auf die Forderungen, welche die Kollegen von Holzmann u. Co. stellten, entgegennahm. Es handelte sich in der Hauptsache darum, den Stundenlohn jetzt von 65 auf 68 Pfg. und im nächsten Jahre auf 70 Pfg. zu erhöhen, und zwar für Bausteinmänner. Der Arbeitgeberverband schließt sich der Meinung von Holzmann u. Co. an, die glauben nichts bewilligen zu können; verweist uns jedoch am Schlusse seiner Antwort auf Einigungsunterhandlungen. Die Debatte war sehr stürmisch, besonders die zunächst beteiligten Kollegen glauben genasführt zu werden. Der Vorstand ermahnte die Kollegen zur Besonnenheit und die angebotenen Einigungsverhandlungen abzuwarten. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher sich alle übrigen Kollegen mit denen der Firma Holzmann u. Co. solidarisch erklären. Die Firma Kieser wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Trotzdem sich der Vorstand schon verschiedentlich an die Gewerbeinspektion gewendet hat, ist immer noch keine Frühstücksbude vorhanden. Die Kollegen müssen ihre Mahlzeiten in der von Staub geschwängerten Werkstatt einnehmen. Am Schlusse wurde den Kollegen empfohlen, daß sie sich recht zahlreich am Gewerkschaftsfeste beteiligen möchten. — Am Sonnabend, den 3. Juni, ließ Antwort ein vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herr Dr. Hiller, in welcher gesagt wird, die Kollegen von Holzmann u. Co. möchten mit ihrer Firma selbst unterhandeln. Also zuerst verweist man uns an den Arbeitgeberverband, und nun wollen sie mit ihren Leuten unterhandeln. Das ist doch eine Verschleppungstaktik ersten Ranges.

**Selzenkirchen.** Eine am 27. Mai abgehaltene Versammlung beschäftigte sich mit dem abgeschlossenen Lohnvertrag. Ist auch direkt für Selzenkirchen kein großer Erfolg zu verzeichnen, so haben wir es wenigstens so weit gebracht, daß in Selzenkirchen, Watten-scheidt und Rothhausen jetzt ein einheitlicher Lohn gezahlt wird; wurden doch die Steinmengen in den beiden letztgenannten Orten noch mit 50 und 55 Pfg. entlohnt, jetzt laßt Tarif mit 65 Pfg. In der Knüttelsfabrik von Obermann in Rothhausen konnten wir nichts erreichen, weil die Gebr. Herrmann, Karl Erdmann und Heinrich Wollenweber, welche dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein angehören, und zwei Indifferente, Wilhelm Jäger und Krämer, stehen geblieben waren. Trotzdem haben diese von unserer Lohnbewegung auch Vorteil. Es wurde ihnen der Stundenlohn, als wir zwei Tage im Streik standen, um 5 Pfg. erhöht. In der Marmorsteinei sind nach zweitägigem Streik Artur Benzl und Wilhelm Schulz zu Arbeitswilligen geworden. Ueber deren Charakter mag jeder selbst seine Schlüsse ziehen. Denn die zwei Kollegen waren schon jahrelang Verbandsmitglieder. Es ist nun Pflicht eines jeden einzelnen, das Errungene hochzuhalten, und nicht eher zu ruhen, bis der letzte Mann unserer Organisation zugeführt ist.

**Hamburg II.** Unsere Versammlung tagte am 31. Mai 1911. Im 1. Punkt gibt Beizang ausführlichen Bericht von der am 20. Mai stattgefundenen Sitzung mit den Arbeitgebern, in der Herr Norden als Vorsitzender u. a. sagte, daß es den Arbeitgebern speziell der kleinen Meister unmöglich sei, mehr denn 2 Pfg. zu geben und daß ein Tarif bis 15. Juni abgeschlossen sein muß. Hierauf wurde der Punkt zur Diskussion gestellt, in der die meisten Redner in ablehnendem Sinne entschieden, da wir ohnehin unsere Forderung erheblich reduziert haben. Die Abstimmung ergab, daß die 2 Pfg. abgelehnt wurden und der Vorsitzende beauftragt wird, dies den Arbeitgebern mitzuteilen. Zum Punkt Verschiedenes wurde, um auch den arbeitslosen Kollegen eine kleine Pfingstfreude zu bereiten, beschlossen, daß Ausgesteuerte oder noch nicht Bezugsberechtigte 10 Mark bezw. 5 Mark aus der Arbeitslosenkasse erhalten. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten besprochen wurden, war Schluß der stark besuchten Versammlung.

**Heppenheim.** Am Sonntag, den 28. Mai, fand im Gasthaus zur Bergstraße eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Unterstützung der verheirateten Kollegen, die betriebs der Ausperrung zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden; 2. Kreiswaldfest der Partei in Lorsch am 25. Juni; 3. Fest der freien Athleten am 9. Juli (Heppach); 4. Ausflug der Gewerkschaften sowie der freien Vereine und der Partei am 16. Juli; 5. Verschiedenes. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, sich zu Ehren des verunglückten Kollegen Steinbacher von ihren Eigen zu erheben. Betreffs Unterstützung der Familien der Verurteilten wurde der Vorschlag des Bezirksvorstandes angenommen, und werden zu diesem Zwecke öfter durch Sammellisten freiwillige Beiträge erhoben. Der Beteiligung am Kreiswaldfest in Lorsch sowie am Fest der freien Athleten am 9. Juli wurde zugestimmt. Zusammenkunft zum Waldfest in Lorsch 1½ Uhr am Bahnhof Heppenheim. Abfahrt 12 Uhr 46 Min. Zusammenkunft zum Fest der freien Athleten im Gasthaus zur Bergstraße. Da es das erste Mal ist, wo in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften, den freien Vereinen und mit der Partei ein Ausflug stattfindend soll, wurde auch diesem zugestimmt; vorher wird aber erst eine Liste zirkulieren betreffs des Beitrages für die Musik. Der Ausflug geht nach dem Felsenmeer bei Auerbach und nach Reichenbach. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben. Im Verschiedenen wurde von mehreren Kollegen das Ueberstundenarbeiten bei der Firma Bräuer (Sonderbach) der Kritik unterzogen. Es sollen hauptsächlich die Arbeitswilligen sein, die von morgens früh bis abends spät arbeiten. Von einer Bundesratsverordnung scheint diesen Menschen überhaupt nichts bekannt zu sein, denn die Betreffenden arbeiten 14 bis 15 Stunden. Im weiteren wurden noch wichtige Angelegenheiten diskutiert.

**Höfingen.** Im „schwarzen“ Organ, dem christlichen „Keram- und Steinarbeiter“ Nr. 22 versucht man auf echt jesuitische Weise, unsern in Nr. 19 des Steinarbeiters erschienenen Artikel: „Verdrehungskünste der schwarzen Keram- und Steinarbeiterzeitung“ abzuschwächen. Der Schreiber scheint der Meinung zu sein, je mehr er Worte gebraucht, desto eher wird sein Geschreibsel Wahr-

heit. Er sagt auch, daß sich die Geschichte so abgespielt hat, wie er schreibt, dafür ist die ganze Versammlung Zeuge und kann eidlich beweisen werden. Von unsern anwesenden Kollegen ist nicht ein einziger, der die Dinge so beurteilt, als die beiden Strategen der Höpfinger christlichen Zahlstelle es darzustellen belieben. Bei der angeborenen Abneigung guter frommer Christen gegen die Wahrheit glauben wir gern, daß sie im Interesse der guten christlichen Sache die Geschichte eventuell so beidnen würden, als es die Obermacher für notwendig halten. Ihnen ist jedes Mittel recht, davon sind wir überzeugt, die Hauptsache ist, man kann den Gegner schädigen. In dem neuesten Geschreibsel sind wieder einige falsche Darstellungen enthalten, wir verzichten aber, darauf einzugehen, verwunderlich ist nur, daß diese „geistig“ hochstehenden Leute, um mit dem christlichen Berichterstatter zu reden, nicht einmal in der Lage sind, einem Redner denkend folgen zu können. Wir schließen die Akten über die Höpfinger Versammlung. Sollte die schwarze „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ infolge Stoffmangels, oder deren Berichterstatter infolge zuviel überflüssiger Zeit weitere unwahre Geschichten über die Versammlung bringen, so lassen wir ihnen das Vergnügen. Wir besitzen in Höfingen eine Zahlstelle, und diese Kollegen wissen, daß ihr Platz im Steinarbeiterverband ist. Allerdings, der „geistliche“ Berichterstatter würde dieselben gerne auf dem Scheiterhaufen als Keger verbrennen, wenn das heute noch gesellschaftlich zulässig wäre. Am Schlusse der Notiz wird geschrieben: „Eine zweite Versammlung dagegen hier in Höfingen dürfte ihn (Hohle) eines andern belehren.“ Wir glauben gern, daß jetzt in den letzten Wochen die Ortsbewohner von den Zentrumsmitgliedern vollends fanatisiert wurden und eventuell bereit sind, mit dem Knüttel und der Mistgabel den Gegner auf Geheiß der „geistig“ hochstehenden Leute heimzuleuchten. Unsere Mitglieder im badischen Aufschalksteingebiet werden nicht ruhen noch rasten, bis sie die falsch belehrten Kollegen auf die rechte Bahn gebracht haben, alles Geschreibsel der Gegner ändert daran nichts.

**Rätschenbach bei Randern (badischer Schwarzwald).** Die Süddeutschen Granitwerke gehören zu denjenigen, mit denen die Arbeiterzeitung fast regelmäßig Differenzen auszufechten hat. Wenn während der Zeit eines regen Geschäftsganges noch gewungenermaßen leiblich Rücksicht auf die Arbeiter genommen wird und angekündigte Verschlechterung der Löhne oder der Berechnungsweise auf das Eingreifen der Organisation zurückgenommen wurden, so hört das in dem Augenblick auf, wenn der Geschäftsgang flauer wird. Dieses ist bei den Süddeutschen Granitwerken ein ständig wiederkehrendes Schauspiel. Die notwendige Folge davon ist gewesen, daß fremde Arbeiter dies Elend immer mehr nach Möglichkeit zu meiden suchen. Den einheimischen Arbeitern, die durch ihren kleinen Landbesitz an die Scholle gefesselt sind, ist diese Freiheit verweigert. Ohne diese Hilfe des landwirtschaftlichen Nebenberufes würden sie gar nicht die Möglichkeit haben, sich halten zu können. Die Firma, die durch ihre Praxis die Arbeiter geradezu zwingt, sich eine Verbesserung ihres Einkommens durch landwirtschaftlichen Nebenberuf zu verschaffen, will aber auch nicht dulden, daß die Arbeiter dadurch die erforderliche Zeit versäumen. Sie dokumentiert dies durch nachstehenden Erlaß, der ein Muster sozialen Unternehmerverständnisses ist.

### Verlautbarung

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß bei denjenigen Arbeitern, welche mehr als jemals 3 Tage hintereinander zu Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten von der Arbeit bei uns fernbleiben, eine Reduzierung des Lohnes eintreten muß und zwar bei:

Tagelöhnern . . . . .	2 Pfg. pro Stunde
Handwerkern . . . . .	3 „ „ „
Handpflatern . . . . .	5 „ „ „
Maschinenpflatern . . . . .	20 „ „ „ obm Kleinpflaster
Handpflaster . . . . .	1 „ „ pro Stück

Obiges Schreiben gilt bis Ende September.

Randern, den 20. April 1911.

### Süddeutsche Granitwerke, Randern.

Zur Strafe, weil die Arbeiter es haben geschlafen lassen, daß sie infolge des geringen Lohnes noch gezwungen sind, sich nach einer Nebenbeschäftigung umzusehen, wird ihnen von der Firma eine ganz erhebliche Lohnreduzierung aufoktroiert. Das Schreiben ist aber noch in anderer Beziehung lehrreich. Von den bürgerlichen Sozialpolitikern wird in den höchsten Tönen der Segen des eignen Heims und der, wenn auch noch so bescheidene eigene Besitz des Arbeiters an Grund und Boden heusen. Ist die Arbeiterzeitung so weit gebracht, durch betätigten Besitz und Eigentum an den Ort gefesselt zu sein, dann läßt der Segen nicht lange auf sich warten in Gestalt von Lohnreduzierungen und sonstigen ungünstigen Zumutungen. Diesmal wird das Fernbleiben von der Arbeit als Vorwand genommen. Im vorigen Jahre war es der schlechte Geschäftsgang, und ein andermal wieder die angebliche Vereinfachung der Berechnungsmethode (Kubikmeter statt Stückberechnung). Aber immer nur alles aus der Erwägung heraus: Was wollen die Arbeiter machen, sie können uns nicht davonlaufen. Deshalb müßt man auch den ortsfremden Arbeitern etwas derartiges nicht zu. Ob die einheimischen Arbeiter von Rätschenbach-Malsburg nun immer noch der Meinung sind, daß die Organisation für sie keinen Zweck hat?!

**Porta.** Schwer ist die Firma M. Michelson u. Co. zur Tarifverhandlung zu bewegen. Es haben bis dato mehrere Verhandlungen stattgefunden, aber ohne Erfolg, denn die Firma steht noch auf dem Standpunkt, daß die Arbeiter süßsame Krächte sein sollen. Verband brauchen die Arbeiter keinen, es sei früher auch ohne denselben gegangen und gehe auch noch weiter so, das Geld könnten die Arbeiter sparen. Hier täuscht sich die Firma aber, die Kollegen wollen geregelte Lohnverhältnisse, sie sind des wilden Affordbistems überdrüssig, halten treu zum Verband und werden unter allen Umständen durchsetzen, daß die berechtigten Forderungen seitens der Firma anerkannt werden. Deshalb ist auch weiter Zugang fernzuhalten.

**Wiesbaden.** Am Montag, den 22. Mai, nachmittags 4 Uhr, hatten sich die hiesigen Kollegen im Gewerkschaftshaus versammelt, um Stellung zu unserer Lohnbewegung zu nehmen. Alle organisierten Kollegen hatten sich eingefunden, denn es kam auch schließlich dem Gutmütigsten zum Bewußtsein, daß die Taktik der Herren Meister geradezu schändlich ist. Alles war probiert worden, glücklich eine Vereinbarung zustande zu bringen, doch vergeblich. Gewerbegerichtsverhandlungen waren angelegt, wurden verschoben und schließlich abgefragt. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht: Um den Meistern das Entgegenkommen zu erleichtern, den Entlohnungsvorschlag, der seitens des Vorsitzenden des Schutzverbandes der Steinhauergeschäfte vor dem Gewerbegericht gemacht worden war (den Stundenlohn gleich um 2 Pfg. und am 1. April 1912 nochmals um 2 Pfg. zu erhöhen), in unserm Schreiben als annehmbar zu bekräftigen. Gewiß ein sehr bescheidenes Verlangen. Aber auch dieser Vorschlag fand keine Gegenliebe, und am Mittwoch, den 24. Mai, beschloß unsere Versammlung mit großer Begeisterung den nicht mehr zu umgehenden Streik.

**Zöblitz im Erzgeb.** Die Zöblitzer Serpentinsteinarbeiter, die in der Mehrzahl seit längerer Zeit Mitglieder des Deutschen Steinarbeiterverbandes sind, haben den in Frage kommenden Firmeneinhabern eine Eingabe unterbreitet, in der eine Aufbesserung der minimalen Löhne gewünscht wird. Es kommen drei Firmen in Frage, das größte Werk hat die Zöblitzer Serpentinsteingewerkschaft, die circa 100 Arbeiter beschäftigt. Hier ist die 9½stündige Arbeitszeit vom Werk selbst eingeführt, während bei den andern Firmen, D. Gippmann in Ansprung und A. Uffig in Zöblitz, noch die elf- bis zwölfstündige Arbeitszeit herrscht; die

beiden letzten Firmen beschäftigten circa 50 Arbeiter zusammen. Bei diesen Firmen wird die zehnjährige Arbeitszeit verlangt und eine dementsprechende Erhöhung der Stundenlöhne, damit durch die verlängerte Verkürzung der Arbeitszeit kein Lohnausfall entsteht. Gewiss eine zeitgemäße und dabei bestehende Forderung. In dem Werk der Zöllinger-Gesellschaft sind die Kollegen um Erhöhung der Stundenlöhne eingekommen. So sollen die Stundenlöhne bis 30 Pfg. in allen Branchenabteilungen um 4 Pfg., die Löhne von 30-40 Pfg. um 3 Pfg. und die Löhne über 40 Pfg. um 2 Pfg. aufgebessert werden. Auch für Überstunden wird Aufschlag verlangt. Soweit Akkordarbeit in Frage steht, eine stimmungsgemäße Aufbesserung analog den Stundenlöhnen. Dann wird 14 tägige Lohnzahlung mit wöchentlichem Abschlagszahlung verlangt. In dem Werk besteht leider die Ansicht, daß erst alle vier Wochen abgerechnet wird. Was diese Art Lohnzahlung für ein Werk selbst mit circa 100 Arbeitern für Vorteile hat, kann sich jeder selbst ausdenken. Auch ist in einzelnen Branchenabteilungen das amerikanische Prämienystem eingeführt. Wenn z. B. die Sägereiarbeiter einen Block, der sonst in 6 Stunden geschnitten ist, nunmehr in 5 Stunden schneiden, so ist eine Stunde profitiert. Diese eine Stunde wird dann halbiert; die eine Hälfte ist zugunsten des Geschäftes, die andre Hälfte wird den Arbeitern der betreffenden Abteilung gutgeschrieben und am Monatslohn ausgezahlt, als — Prämie. Ueber das System wollen wir uns heute nicht auslassen, dazu bietet sich vielleicht später einmal Gelegenheit. Auch sind in diesem Werk noch verschiedene Einrichtungen, die einer späteren Besprechung vorbehalten bleiben. Die Branchengliederung durch die Zellarbeit ist außerordentlich. So gibt es Dreher über und unter Tage, sogenannte Ausförner (wir sagen Jurichter oder Vorräter), Transporteure, Sägereiarbeiter, Hobler, Dreher, Bildhauer und Steinmetzen, Schleifer und Polierer, Beizer und Wächter, Werkzeugschmiede, sonstige Hilfsarbeiter. Bei den Polierern, Bildhauern und Dreher ist die Akkordarbeit vorherrschend. Die verschiedenen Sachen, die angefertigt werden, sind so vielfältig, daß sie sich kaum alle registrieren lassen. Eine Kartierung ist äußerst schwierig, es können hier nur Stichproben in Frage kommen. Allerdings kommen auch hin und wieder Wandverkleidungen vor, sonstige Innendekorationen für Bauten; aber die laufenden Arbeiten sind Gebrauchsgüter, Schalen, Beuchter, Wärmestühle, Urnen usw. Die Serpentinsteinindustrie in Jöhlich ist Jahrhunderte alt. Sie hat gewissermaßen Monopolstellung, ihre Erzeugnisse sind meistens als künstlerische Arbeiten angesehen; aber die Bewertung der Arbeitskraft läßt sich sehr viel zu wünschen übrig. Manche alte Gesellen, soweit die Arbeiter in Frage kommen, muß noch ausgemergelt werden. Im Erzgebirge überhaupt ist die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Hoffentlich kommen die Jöhlicher Serpentinsteinerwerke dem bescheidenen Ansinnen ihrer Arbeiter entgegen und tragen damit den Zeit- und Lernerungsverhältnissen Rechnung.

Nach dem Hinweis (Bayr. Wald). Im Veranlassungsbericht von Kinnbach in Nr. 20 des „Steinarbeiter“ ist unter anderem von dem Unternehmer Huber die Rede. Derselbe verlangt nun auf Grund des § 11 des Preßgesetzes Aufnahme folgender Berichtigung:

1. Unwahr ist, daß mir die Steinarbeiterorganisation ein Dorn im Auge ist.
2. Wahr ist dagegen, daß es mir ganz egal ist, ob meine Arbeiter einer Organisation angehören oder nicht.
3. Unwahr ist, daß ich meinen Arbeitern im vergangenen Winter die Unterkunftsstube verschloß.
4. Unwahr ist, daß der ersuchende Arbeiter aus meinem Geschäft hinausfliegen mußte.
5. Wahr ist, daß ich den betreffenden Arbeiter endlich, weil sich derselbe mir gegenüber in geradezu unqualifizierbarer rüder Weise benahm.
6. Unwahr ist, daß meine Frau sich über die Organisation abschällig äußert und die Unorganisierten mit ganz besonderer Güte behandelt.
7. Wahr ist, daß meine Frau sich überhaupt nicht in meine geschäftlichen Verhältnisse mischt, und ihr ein Arbeiter so viel wie der andre, ob organisiert oder nicht, wert ist, was ich hiermit als geschäftlicher Vertreter meiner Frau ausdrücklich betone.

### Rundschau.

Verurliches. Wie wir dem „Frankischen Volkstreu“ entnehmen, hat der Bauer und Steinbruchunternehmer Michael Schmitt in Rappart seit 1897 neben seiner Landwirtschaft einen Steinbruch in Betrieb. Wohl beschäftigt er keine Arbeiter im Sinne der Gewerbeordnung, gehört auch aus dem Grunde der Berufsgenossenschaft nicht an, er betreibt auch den Steinbruch nicht permanent, sondern nur hier und da, aber er läßt bei seiner Arbeit, die er in selbstfertiger Weise vornimmt, seine Frau und seine Schwägerin Karoline Krüd helfen. Es wurde der Schmitt wiederholt von Seiten des Bezirksamts sowohl als auch durch den Bürgermeister von Rappart schriftlich verwahrt, den oberpolizeilichen Vorschriften gemäß die Unterhöhlungen zu unterlassen und den Abraum zu beseitigen. Schmitt blieb aber kalt und wurferte nach seinem Ermessen ruhig weiter, bis endlich am 18. Dezember v. J. das vielleicht schon längst fällige Unglück eintrat. An dem genannten Tage brach Schmitt wiederum Steine und ließ sie, während er oben arbeitete, unten durch seine Schwägerin Krüd ablesen. Durch das seit längerer Zeit herrschende nasse Wetter lösten sich plötzlich Erd- und Gesteinsmassen und schlugen in ihrem Sturz die Krüd zu Boden, diese so schwer verlegend, daß durch einen Bruch der Wirbelsäule und schwere Kopf- und Brustverletzungen am 18. Dezember der Tod eintrat. Die Strafkammer verurteilte deshalb den Schmitt wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis. Unverständlich ist, daß nicht, nachdem den Behörden die leichtfertige, menschengefährdende Arbeitsweise des Schmitt bekannt war, diesem nicht nach der ersten Verwarnung der Weiterbetrieb untersagt worden ist, sondern daß erst ein Menschenleben zugrunde gehen mußte.

„Dafür könnt ihr euch beim Zentrum bedanken.“ Den christlichen Arbeitern wird von den Unternehmern oft recht böse mitgespielt. Stellen sie infolge der fortgesetzten Teuerung der Lebensverhältnisse Lohnforderungen, dann lehnen solche mehr oder weniger fromme Unternehmern ab. Weilen die christlichen Arbeiter dringend auf die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung hin, weil man mit dem Verdienste infolge der Teuerung nicht auskommen kann, dann heißt es: Bedankt euch beim Zentrum! So erging es vielfach den Bergarbeitern im Ruhrbecken. So den christlichen Textilarbeitern bei der Firma Steinberg in Mühlenthalbach, und so auch den Textilarbeitern bei der Firma Braun-Schweiger in Bocholt. „Für die Teuerung bedankt euch beim Zentrum!“ „Dafür könnt ihr euch beim Zentrum bedanken.“ Man kann sich denken, wie solche Antworten die christlichen Arbeiter wie Pfeilhiebe treffen müssen. Wir erleben auch, wie die Unternehmer ihre Betriebe einschränken, weil Wirtschaftspolitik der Zentrumspartei mit dazu beitrug, einzelne Industriezweige stark zu schwächen. So u. a. auch das Zalken-gewerbe. Der Erhöhung der Zalksteuer hat bekanntlich zu gewaltigen Kürzungen der Arbeiter geführt. Massenhaft wurden diese brachlos. Und die Fabriken schränken auch die Arbeitszeit ein. So wird aus Offenbach berichtet, daß in der dortigen und

in der Bahrer Gegend große Firmen, wie die der Gebr. Simmelbach infolge schlechten Geschäftsganges die Arbeitszeit ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen auf unbestimmte Zeit bedeutend eingeschränkt haben. Die Firma Linnenmann läßt in ihren sämtlichen Filialen, in welchen über 1000 Arbeiter beschäftigt sind, nur bis nachmittags 3 Uhr arbeiten, das sind täglich 4 Stunden Arbeitszeit und damit entsprechender Lohnverlust. Die Firma Simmelbach schließt in sämtlichen Filialen mit über 500 Arbeitern Sonnabend und Montag aus. Der Geschäftsführer Otto äußerte sich bei Bekanntgabe dieser Maßregel in Eigersweier dahin: „Dafür könnt ihr euch beim Zentrum bedanken!“ Bei den Zentrumsanhängern gab es natürlich sehr niedergedrückte Gesichter. Was der Lohnausfall von zwei Tagen in der Woche für die ohnehin schlechtbezahlten Oberländer Zalkarbeiter bedeutet, läßt sich leicht ausmalen.

Jawohl, christliche Arbeiter, beim Zentrum bedankt euch! Bedankt euch bei dieser Partei, daß euch durch eine Hauptpolitik der Drottkorb höher gehängt wird und bedankt euch beim Zentrum, wenn euch ob eurer Not noch der Lohn trifft, sobald ihr Lohnforderungen stellt. Es wird Zeit, daß die christlichen Arbeiter ihre Erfolglosigkeit dem Zentrum kündigen und bei den kommenden Reichstagswahlen Zahlung mit dieser volkreuerterlichen Partei halten. Wenn nicht, verwirren Arbeiter, die dem Zentrum folgen und seine volkreuernde Wirtschaftspolitik gutheißen, das Recht über Not und Elend zu klagen und Lohnforderungen zu stellen. Deshalb, christliche Arbeiter, haltet gründlich Jagttag mit der Volksausbeuterpartei.

Christliche Gewerkschaftserfolge. In der „Gewerkschaftsstimme“ vom 11. Mai, dem Organ des Zentralverbandes der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter, einem christlichen Verbändchen, das trotz zehnjährigen Bestehens noch keine 13 000 Mitglieder, dafür aber desto mehr Schulden hat, befindet sich eine köstliche Auseinandersetzung mit den christlichen Brüdern von der andern Fakultät, den sogenannten „Facharbeitern“. Diese hatten es gewagt, in ihrem Organ, dem „Arbeiter“, unter der Signatur: Ihr launet Böses gegen mich, zu schreiben, daß ein christlicher Gewerkschaftssekretär sich von einem Mitglied der Facharbeiter die Adressen der katholischen Arbeitervereinsmitglieder zu verschaffen wüßte, um diese dann für seinen christlichen Staats- und Industriearbeiterverband zu überren. Diese Tat wurde vom Herrn Präses, jedenfalls ein Kaplan, als „Judastat“ gekennzeichnet, doch der christliche Sekretär dachte nach dem Bericht im „Arbeiter“: non olet und lud die Facharbeiter zu sich ein. Die Facharbeiter nehmen nun die Unterstützungsbeträge des Verbandes mit dem langen Namen und dem wenigsten Geld unter die Decke, wobei gar keine besonders christlichen Ausdrücke gegenseitig fallen. Es wird da von Eige, Bismilligkeit, Unverständnis, Verdächtigungen, gemeinem Schwindel, sowie von den „einzigen wahren Moralgrundrissen“ der „einzigen wahren und frommen Berliner“ gesprochen. Das Wort „Christlich“ ist in den beiderseitigen Artikeln immer in Parantese gesetzt, als Beweis von der abergewandenen Christlichkeit, welcher beide Richtungen zu dienen vorgeben. In ihrem Verteidigungsartikel weist nun die „Gewerkschaftsstimme“ auf die Erfolge hin, die ihr Verband errungen hat und bemerkt dabei, daß dort, wo die Facharbeiter einen Tarifvertrag abschließen, meistens Verschlechterungen anstatt Verbesserungen herauskommen. Dieser Vorwurf ist aber dem Verband mit dem langen Namen schon mehr wie in 10 und 20 Fällen gemacht worden und es steht ihm deshalb schlecht an, über andre zu urteilen. Und nun kommen die „Erfolge“, die wir wörtlich nach der „Gewerkschaftsstimme“ zitieren: „Die Mehreinnahme an Lohn allein, die unter Verband für seine Mitglieder erreichte, beträgt pro Jahr 6 Millionen Mark bei einer Beitragsleistung in 10 Jahren von 1 800 000 Mark. Das schöne Resultat des Jahres 1910 haben unsere Kollegen ja aus der letzten Nummer unseres Organs erfahren.“ Wir dachten uns: 6 Millionen Mark Mehrlohn im Jahr ist eine ganz ungewöhnliche Leistung für ein solches Verbändchen, um so mehr, wenn man weiß, daß alle größeren Aktionen desselben verkracht sind. Und im Jahre 1910 sollten die „Erfolge“ noch größer sein? Nr. 18 vom 4. Mai befragt, daß der Mehreinnahmepost pro Mitglied und Woche 1.12 Mark oder für 5826 Mitglieder im Jahre 340 647 Mark beträgt. Von 340 000 bis zu 6 Millionen ist allerdings noch ein hübscher Sprung, aber unsere gewandten, wahrheitsliebenden Christen schwingen sich nach echter Jesuitenmoral lähn darüber hinweg. Sie sagte doch der katholische Pfarrer Knebel im badischen Landtage: „Die christlichen Gewerkschaften pflegen die Seelenkultur!“ Eine schöne „Seelenkultur“, wenn man sogar seinen christlichen Bruder in einer solchen Weise anlügt, wie es das Organ des christlichen Allernerweltsverbandes getan hat.

Große Gewitterkatastrophen fanden am 20. Mai in Grünsfeld und Umgegend (Baden) statt, denen eine Anzahl Menschen und viel Vieh zum Opfer fielen. Die ungeheuren Wassermassen die plötzlich, wie eine Lawine, haushoch von den Bergen in die in den Tälern liegenden Ortschaften stürzten, richteten ungeheuren Schaden an Fluren und Feldern und den Bauwerkstätten an. Die Einwohner der Orte Grünsfeld, Grünsfeldhausen, Palmart, Gerlachshelm usw., die ihre Wohnungen im Tale hatten, sind fast ihres ganzen Bestandes beraubt. Manche Familien konnten nur ihr Leben retten. Die Acker der minderbemittelten Leute sind mit Steinen und Geröll bedeckt, so daß es jahrelang dauern wird, ehe sie in den früheren Zustand gebracht werden können. Unter den vom Hochwasser Geschädigten befinden sich 23 untrer Mitglieder der Zahlstelle Grünsfeld. Ihnen ist alles raunter worden und sie stehen vollständig mittellos da. Da für Wasserschäden keine Versicherungen bestehen, trifft sie keinerlei Schuld für ihren Verlust.

### Literarisches.

Lattische Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie. Von Karl Kautsky. 36 Seiten. Preis 75 Pfg. Vereinsabgabe 25 Pfg. Verlag Buchhandlung Vorwärts. Berlin SW. 68.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 20. Mai bis mit 3. Juni 1911. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

- Windisch-Gschenbach, B. 5.—, Saalburg, B. 30.—, Storkow, B. 6.50, Pöfned, 6.—, Salzwedel, B. 5.40, Ludenwalde, B. 4.10, Sorau, B. 3.50, Bramstedt, B. 3.30, Fromberg, B. 3.10, Rehschtau, B. 3.—, Ohlau, B. 2.—, Chemnitz, Ins. B. 5.60, Falkenhain, B. 299.—, K. 0.80, M. 0.20, Friedenhausen, B. 284.—, K. 10.—, Frankfurt a. M., B. 600.—, Gall-Schwäbisch, B. 120.—, Hof, B. 236.—, Hasserode, B. 240.—, Hannover, B. 4.16, B. 4.—, K. 14.—, Ruhmannsfelden, B. 68.—, Ulm, B. 200.—, Speyer, B. 14.70, E. 1.—, K. 7.90, M. 6.40, Königsheim, B. 195.—, Halberstadt, B. 50.—, Altleben, B. 306.—, E. 30.—, M. 0.60, Diebenwerda, B. 5.—, Leipzig, Ins. 1.87, Riesa, Ins. 4.80, Dittelsdorf, B. 4.80, Pray, B. 4.80, Alstedt, B. 4.20, Ateleben, B. 52.—, E. 5.—, K. 2.10, Froburg, B. 70.—, Langensfeld, B. 61.66, E. 1.50, K. 15.20, Pirnasens, B. 6.50, K. 6.20, Sprochbuel, B. 75.—, E. 7.50, Schwarzenbach, B. 588.—, K. 7.75, M. 2.50, Weber, B. 84.—, E. 5.—, K. 10.—, Halle, B. 100.—, Emden, B. 10.70, Baumholder, B. 8.—, Markranstädt, B. 2.80, Paderborn, B. 2.20, Verla, B. 3.15, Ayrdorf, B. 3.—, Zwickau, B. 100.—, Ludwig Weiß, Kassierer.

### Adressen-Henderungen.

Ochsenburg. Kass.: Adolf Wöhner.  
Frenschlingen. Kass.: Martin Mater, Weisenburg i. Bay., Kämmermann.

### Allgemeine Bekanntmachungen.

Ochsenburg. Der Kollege Moiss Richter möge seinen Verpflichtungen von hier nachkommen. Die Ortsverwaltung.  
Königsberg. Der Granitschleifer Robert Kuscz aus Nittenbau wird an seine Verpflichtungen gegenüber unserer Zahlstelle erinnert. Fritz Weber, Kassierer, Dinterstr. 9, IV.  
Pillgramsreuth. Der Plastersteinarbeiter Wilhelm Kernig aus Strehlen möge unverzüglich die erhaltenen 6 Mk. an unsere Ortskasse wieder einliefern. Die Ortsverwaltung.

### Briefkasten.

Ochsenburg, K. Eine solche Bekanntmachung lehnen wir ab.  
Der heutigen Nummer liegt ein Flugblatt: **Submissionswesen und Deutsche Steinindustrie** bei.

### Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

### Berlin.

Sonntag, den 11. Juni, vormittags von 9-11 Uhr, in folgenden Zahlstellen: Faber, Stephanstr. 11; Kuhner, Hochstr. 35; Böhmig, Bismarckstr. 3; Rafemann, Friedenstr. 97; Trompa, Frankfurter Allee 181; Huber, Rottbuser Ufer 32; Kleppig, Yorkstr. 37; Rehdorf, Charlottenburg, Potsdamer Str. 44; Content, Weihenstepf, Behder Str. 5; Bergemann, Rixdorf, Goethestr. 7; Groß, Schöneberg, Sedanstr. 17; Pöschke, Wilmersdorf, Paretz Str. 2; Schmidt, Tempelhof, Berliner Str. 9; Scheibe, Alexanderufer 1

### Kontrolle der Mitgliedsbücher

und Feststellung der Zahl der Wahlvereinsmitglieder und Vorwärtsabonnenten. — Die Kollegen werden ersucht, Legitimationen mitzubringen. Wer noch keinen Eingang in die politische Bewegung gefunden hat, kann sich bei dieser Gelegenheit einführen lassen.  
Die „Steinarbeiter“-Adressen für das nächste Quartal (alte und neue Wohnung) sind bis spätestens 11. Juni an das Verbandsbureau, Engelsfer 15, I, Zimmer 7a, zu richten. Kollegen, sorgt für eine umfassende Kontrolle. Die Ortsverwaltung.

**Albert Baumann**  
Werkzeugfabrik und Hartwerk  
Aue (Ergeb.)  
**Preisliste**  
über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
versende gratis!  
Lieferung sofort.

**Schürzen**  
Handmacherleinen, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadett-, Leder- und Buchstabenlösen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert  
**Emil Keidel** Spezial-Geschäft in Berufskleidung  
Eigene Anfertigung.  
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

**Sandsteinmetzen**  
für Bauarbeit stellt sofort ein  
Renter, Oerlinghausen (Rippe).

**Steinhauer**  
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung im  
Kunststeinwert Oberhessische Zementindustrie  
Dziergowitz (D.-S.).

**Mehrere tüchtige Steinmetzen**  
für Granit und Syentit werden bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.  
Granitwerke Hormann Jahr  
Berneck im Fichtelgebirge.

**Zwei Steinmetzen**  
für Granitarbeit sofort gesucht.  
Franz Bräger in Kolberg.

**Tüchtige Steinmetzen**  
werden noch eingestellt bei  
Karl Schilling, Agl. Hof-Steinmetzmeister  
auf den Werkplätzen in Mittelsteine, Wünschelburg und Rückers (Graßdorf Glaß.)

**Kestorben.**  
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)  
In Berlin am 28. Mai der Kollege Otto Ludfjel, 53 Jahre alt, an Magenkrebs.  
In Hannover am 21. Mai der Kollege August Peter, 32 Jahre alt, an der Brustkrankheit.  
In Mittelsteine am 2. Juni der Kollege Heinz Rade, 33 Jahre alt, an der Brustkrankheit. Rade hat lange Jahre der Zahlstelle als Vertrauensmann vorgestanden und stets in treuer Pflichterfüllung seine Funktion ausgeübt.  
In Offenburg am 1. Juni der Kollege Johann Dornau, 44 Jahre alt, an der Brustkrankheit.  
In Korbach am 26. Mai der Kollege Franz Weber, 32 Jahre alt, an der Brustkrankheit.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Alliengeellschaft

## Die schwedische Steinindustrie.

VII.

Deutschland als Hauptabnehmer.

Die schwedische Steinindustrie ist natürlich auf das deutsche Absatzgebiet sehr stark angewiesen. Die Unternehmer wollen diese Tatsache nicht eingestehen, wenn man mit ihnen darüber konferiert. Häufig hörte ich den Einwand: Wir müssen eben bei einer Zollerhöhung unsere Pflastersteine dann nach Rußland, England und insbesondere Amerika abzusetzen versuchen. Das ist leichter gesagt, als wie in der Praxis durchgeführt. Für die Schweden liegen die finanzkräftigen deutschen Ost- und Nordseestädte so günstig, daß sie diesen Markt unter keinen Umständen verlieren wollen. — Nach einer Statistik, die Herman Hedström in: „Sveriges Geologiska Undersökning“ aufstellt, gestaltet sich die schwedische Steinausfuhr in den einzelnen Jahren folgendermaßen:

Jahr	Nach Deutschland	Nach England	Nach Dänemark	Nach Rußland	Nach anderen Ländern	Gesamtsumme in Kronen
1890	2609029	278803	597365	88005	122066	3684268
1893	3708397	352011	514163	89591	177841	4842008
1897	5657804	517914	885759	198828	871282	7631127
1901	6307891	1875664	1372124	158735	423611	10138025
1904	6864572	1561730	1008318	95252	753455	10283322
1905	9338163	1135561	1222267	67298	1206054	12864343
1906	8186078	1125960	1280524	62100	855094	11609756

Diese Ziffern stimmen mit denen in den Deutschen statistischen Jahrbüchern nicht überein. Aber diese Erscheinung ist erklärlich. Wenn Schweden nach Deutschland für 8 Millionen Mark Steine sendet, so steht diese Einfuhr in den deutschen Statistiken mit mindestens 10 Millionen Mark zu Buche. Und solche Differenzen entstehen natürlich bei allen Handelsumfängen. Es bestimmt uns deshalb sehr wenig, inwieweit die schwedischen Ausfuhrziffern mit den deutschen Einfuhrziffern differenzieren. — Für unsere Betrachtung soll die oben mitgeteilte schwedische Statistik maßgebend sein. Es kann uns dann nicht der Vorwurf gemacht werden, mit unkontrollierbaren Zahlen operiert zu haben. — Diese statistische Aufmachung zeigt mit großer Deutlichkeit, daß Deutschland Schweden gegenüber ein guter Kunde ist. Im nördlichen Deutschland möchten die Bauverwaltungen den schwedischen Pflasterstein auch nicht so gern missen. Die schwedischen Steinindustriellen haben in Norddeutschland sehr tüchtige Vertreter aufgestellt, welche eine ungemein rührige Reiselustigkeit entfalten. Dieser emsigen Bearbeitung Behörden gegenüber vermögen die Deutschen nichts an die Seite zu stellen. — Wenn in Deutschland der Zollsummen für Stein eine gewisse Höhe erreicht, so kommt das daher, weil die Schweden einige Teillieferungen nach Frankfurt, Wiesbaden usw. erhalten haben. Diese wenigen Aufträge waren maßgebend zu der entfalteten ungeheuren Zollagitation. Desgleichen wird deutscherseits dahin gewirkt, an Stelle des schwedischen Granits andres minderwertiges Material zu setzen. Jeder Fachmann wird zugeben, wenn der schwedische Granit ein vorzügliches Pflastersteinmaterial nicht abgeben würde, dann wäre die Einfuhr sofort zu beseitigen.

### Unsere Bruderorganisation.

Der schwedische Steinarbeiterverband setzt sich zu etwa 90 Prozent aus Granitarbeitern zusammen. Aber der Organisation der Hilfsarbeiter müssen unsere dortigen Kameraden in Zukunft ein größeres Interesse entgegenbringen. Die Unternehmer lassen naturgemäß Tausende von Quadratmetern Pflastersteine anfertigen. Das müssen sie ja schon, weil sie sonst ihre Bestellungen nicht pünktlich ausführen könnten. Bei einer Lohnbewegung oder gar bei einem Streik, spielen nun die Hilfsarbeiter eine eminent wichtige Rolle. Das kam mir so recht zum Bewußtsein, als ich das Verladen in die Schiffe beobachtete. Solange die Schiffe beladen werden können, solange tut ein Streik der Bossierer den Herren Industriellen wahrhaftig nicht weh. Es ist eigentümlich, daß man auch in Schweden der Hilfsarbeiterorganisation, genau so wie Deutschland, nicht die

genügende Beachtung schenkte. — Ich will der schwedischen Bruderorganisation durchaus nicht zu nahe treten, aber im Hauptvorstand wurden zu oft die Stellen gewechselt. (Angestellt sind 2 Mann.) Beinahe jede Generalversammlung förderte einen neuen Vorsitzenden zutage; ein gründliches Kennenlernen und Hineinarbeiten in die weitverbreitete Steinindustrie war somit den führenden Leuten nicht immer möglich. Ferner ist das weitere praktische Resultat zu verzeichnen, daß bei Lohnkämpfen Führer, die kaum auf ihren Posten gestellt wurden, nur selten die richtigen tatsächlichen Maßnahmen zu treffen vermögen. — In Schweden scheint man es nun auch eingesehen zu haben, daß auch in der Organisationsleitung stabilere Verhältnisse geschaffen werden müssen.

Als großer Mißstand muß es weiter empfunden werden, daß die Fachzeitung bloß vierteljährlich erscheint. Ja, wie sollen in einem so ausgedehnten Lande die Kollegen in beruflicher, gewerkschaftlicher und insbesondere in taktischer Beziehung aufgeklärt werden? Das sind ja beinahe englische Verhältnisse, soweit die Presse in Frage kommt. Hier wäre eine Besserung sehr schnell nötig. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der schwedischen Steinarbeiter muß sehr stark leiden, wenn die Kollegen bloß auf die vierteljährliche Zeitungsnummer angewiesen sind. Wo soll der agitatorische Elan und die Schaffensfreudigkeit herkommen, wenn die Kollegen nicht genügend über die eigne Machtposition unterrichtet werden? Wenn die schwedischen Kollegen noch so sehr für die Parteipresse Propaganda machen, sie wird aber nicht genügend gelesen, und überdies kann sie mit dem besten Willen die beruflichen Angelegenheiten nicht genügend erörtern. Eine Organisation ohne Presse ist einer Blume gleich, welche im Verborgenen blüht.

Im schwedischen Verband machen sich auch die Syndikalisten breit. Ihre Bekämpfung ist unwirksam, wenn das Fachblatt nicht tätiger eingreifen kann. — Weiter macht sich in Schweden recht unliebsam bemerkbar, daß bei einem Streikabbruch die Zentrale nicht viel zu sagen hat. Das Selbstbestimmungsrecht in Ehren, aber bei Streiks entscheidet sehr häufig das Gefühl, und ist ein solcher rettungslos verloren, so denken die Streikenden nur selten daran, die Niederlage einzugehen. Der Kampf geht weiter. Und so kann die Verbandsleitung Streiks, die den Stempel der Niederlage schon bei Beginn an der Stirn tragen, nicht verhindern. — Den Unternehmern muß ein solches Beginnen selbstredend nur sehr angenehm sein. Mit dem berüchtigten Radikalismus und der Methode, Streiks bis zum Weißbluten zu führen, ist es eben nicht getan. Es ist ohne weiteres erklärlich, daß eine Verbandsleitung, welche erst kurze Zeit amtiert, auf den Kongressen nur schwerlich dementprechende statutarische Bestimmungen durchdrücken kann. Es liegt im dringenden Interesse der Kollegen selbst, wenn der Zentrale mehr Rechte eingeräumt werden. Weiter ist einfach unverständlich, daß der Zentralvorstand in den Ausschüssen nur „beratende“ Stimme hat.

Die Unternehmerorganisationen sind in Schweden so brutal wie bei uns, in ihren taktischen Maßnahmen dabei recht raffiniert abwägend, und die Arbeiter, im engeren Sinne gesprochen die Steinarbeiter, gedanken da Fortschritte erzielen zu können, wenn sie nur lokale Entscheidungen treffen. Es ist Zeit, daß der nächstjährige Verbandstag etwas mehr Freiheit für die Leitung schafft. Die Statistikerrolle ist Gewerkschaftsleitern unwürdig, sie ist schädigend für die Mitglieder selbst.

Angenehm hat es mich berührt, daß die schwedischen Steinarbeiter wenig oder gar keine alkoholischen Getränke zu sich nehmen. Viele von den Kollegen sind organisierte Abstinenten. Diese Bewegung ist in sittlicher und sozialer Beziehung nicht hoch genug anzuschlagen. Das Herumliegen von Bierflaschen und Biergläsern auf den Werkplätzen habe ich nirgends gesehen. Auch die „ominöse“ Schnapsflasche in den Werkstattschränken habe ich bei meiner mehrmaligen Nachforschung nirgends gefunden. In den Versammlungen der Steinarbeiter werden alkoholische Getränke nicht zum Ausschank gebracht. Und wie ruhig verlaufen diese Versammlungen. So was imponiert.

Die Abstinenzbewegung hat im schwedischen und norwegischen Volke eine ungeheure Verbreitung. In der schwedischen Sozialdemokratie gewinnt der Alkohol-Verbotsgedanke immer mehr Anklang. Zu dem An-

fang April abgehaltenen Parteitag schlug der Parteivorstand folgende Resolution vor:

**Bekämpfung des Alkoholismus in allen öffentlichen Schulen durch Unterricht über die Natur und die Wirkungen des Alkohols auf das Individuum und auf die Gesellschaft, sowie durch eine Gesetzgebungsarbeit, die zu einem gesetzlich festzulegenden Ausschankverbot führt.**

Daß unter den politischen Parteien die Sozialdemokratie es ist, die am stärksten für die Nüchternheitsache eintritt, ist überall bekannt. Der Kongreß der schwedischen Arbeiterpartei hat zu Ostern in Stockholm mit 95 gegen 2 Stimmen den Verbotsantrag angenommen!

In Kristiania hielt die norwegische Sozialdemokratie an den letzten Ostertagen ebenfalls ihren Parteitag ab. Der Kongreß beschloß die Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien in den Kommunen, falls eine demokratische Politik verbürgt sei, verpflichtete die Parteipresse, jede Verbindung mit Alkoholinteressenten abzubauen, und beschloß, das Totalverbot von Spirituosen in das Parteiprogramm aufzunehmen.

Es ist nur zu wünschen, daß der Kampf gegen den Alkoholismus in Deutschland mit derselben Schärfe wie in den norwegischen Ländern geführt wird.

## Schub den arbeitenden Kindern.

Seit dem Jahre 1903 besteht nun das Kinderschutzgesetz, das die gewerbliche Arbeit der Kinder unter 14 Jahren regelt. Es bedurfte langer Zeit, um die bürgerliche Reichstagsmehrheit von der Notwendigkeit eines gesetzlichen Eingriffs in dieses Gebiet zu überzeugen. Drängen doch auch die Schullehrer, die durch die Ermüdung der ausgebeuteten Kinder während der Schulstunden auf das Kinderelend aufmerksam wurden, nach Abstellung der die Schularbeit schwer beeinträchtigenden Zustände.

Das Kinderschutzgesetz unterscheidet zwischen „eigenen“ und „fremden“ Kindern. Den eigenen Kindern werden nach dem Gesetz Entel und Urentel (auch Stiefkinder, Stiefentel und Stiefurkel), Geschwister, Nefen und Nichten, adoptierte und bevorrechtete Kinder gleichgesetzt, vorausgesetzt, daß sie dem Haushalt des Gewerbetreibenden, der sie beschäftigt, angehören. Auch Kinder, die in Fürsorgeziehung gegeben sind, sollen wie eigene Kinder behandelt werden, wenn sie mit diesen zusammen beschäftigt werden.

Eigene Kinder unter 14 Jahren, wenn sie noch zum Schulbesuch verpflichtet sind, und Kinder unter 13 Jahren dürfen in Werkstätten, in denen durch Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität bewegte Erzeugnisse nicht bloß vorübergehend Verwendung finden, nicht beschäftigt werden. Ferner ist die Beschäftigung unterlagt auf Bauten, in Ziegeleien, Brücken und Gruben, beim Steinefloßen, beim Rischen und Mahlen von Farben, bei Arbeiten in Kellereien und in dem mit einem Expeditionsgeschäft verbundenen Fuhrwerksbetrieb.

Das Verbot erstreckt sich außerdem noch auf eine große Reihe gesundheitsgefährlicher Werkstätten.

Soweit die gewerbliche Beschäftigung „eigener“ Kinder erlaubt ist, darf sie erst vom 10. Jahre an geschehen und nicht in der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens. Unterlagt ist ferner jede Beschäftigung vor dem Vormittagsunterricht; nachmittags darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendetem Schulunterricht erfolgen. Im übrigen ist eine Maximalarbeitszeit nicht vorgegeben.

Für „fremde“ Kinder ist der Rahmen weiter eingeschränkt. Sie dürfen erst vom 12. Jahre an beschäftigt werden. Die Arbeitszeit darf nicht länger als 3 Stunden, während der Schulferien nicht länger als 4 Stunden sein.

Allen gewerblich beschäftigten Kindern ist mittags eine mindestens zweistündige Pause zu gewähren.

Der fremde Kinderbeschäftigen will, hat der Ortspolizeibehörde davon Anzeige zu machen. Für jedes beschäftigte fremde Kind wird eine Arbeitskarte ausgestellt.

Das Austragen von Zeitungen, Milch und Backwaren ist den eigenen Kindern der Gewerbetreibenden nicht untersagt. Die Zeitungs- oder Botenfrauen sind keine Gewerbetreibenden im Sinne des Kinderschutzgesetzes, sondern sie sind Arbeiterinnen, die ihre Kinder erst vom 12. Jahre ab zu Botenarbeiten mitnehmen dürfen, wobei sie die Schutzbestimmungen für „fremde“ Kinder beachten müssen. Der Behörde ist die Befugnis zuerkannt worden, durch besondere Verordnung auch für die Kinder der Gewerbetreibenden einen bestimmten Schutz vorzuschreiben, was, wie der Genosse Rob Schmidt in seinem Schriftchen über den gesetzlichen Arbeiterschutz für Jugendliche bemerkt, in vielen Großstädten geschehen ist.

In den Berichten der Fabrikinspektoren für das Jahr 1910 ist nun neben andern Gegenständen auch die Frage der Verhinderung einer geschwivigen Kinderbeschäftigung eingehend behandelt worden. Wir stoßen da überall auf die traurige Tatsache, daß jetzt, nach sieben Jahren, von einer allgemeinen Durchführung des Kinderschutzgesetzes immer noch

## Der Mensch.

Den Hauptanziehungspunkt der Dresdner Hygieneausstellung bildet die große populäre Hauptabteilung. Der Mensch ist fe benannt, wie große goldene Buchstaben hoch oben über dem Eingange zur Halle verkünden; der Mensch und seine Lebensverhältnisse sind hier in abgeschlossener und außerordentlich verständlicher Weise dargestellt. Dem Mediziner, ja jedem tiefer Gebildeten wird hier gewiß nichts eigentlich Neues geboten, aber die von pädagogischen Gesichtspunkten bestimmte Art, wie hier Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung gemeinverständlich zusammengestellt worden sind, wie man durch Vergrößerungen, Präparate, Modelle, Abbildungen und Apparate die Beschauer aufklären will, ist wohl noch nirgends in so umfassender Weise zuvor versucht worden. Da sehen wir Einrichtungen und Modelle, die die Strahlung und Stärke des Augenlichts erklären, da sind Apparate, die den Kreislauf des Blutes, den Lastrinn, den Kräfteverbrauch des menschlichen Körpers veranschaulichen. . . . Doch wir wollen nicht vorgreifen, sondern mit der Beschäftigung am Anfang beginnen.

Die Hände zur Mutter Sonne erhebend, so steht in der in ihrer Schlichtheit fast feierlich wirkenden Vorhalle, in Ueberlebensgröße der Mensch. Wir wenden uns links und stehen in einem Saale, wo uns durch zahlreiche, künstlerisch vollendet ausgeführte Modelle und Abbildungen, aber auch durch eine Riesenserie Mikroskopie klar gemacht wird, daß die Zelle das ursprüngliche Baumaterial des menschlichen Körpers ist. Da haben wir die einzelne Zelle in einfachster Form, dort sehen wir, wie sie sich mit andern vereinigt und anfangs niedrige Lebewesen bildet, die sich zu höheren entwickeln. — In die Scheinverhältnisse des Knochenbaus führt uns die Ausstellung im zweiten Räume ein. An der Metamorphose niederer Lebewesen wird gezeigt, wie sich aus Kalk und andern Stoffen die Knochen zu bilden beginnen, wie der Knorpel verhärtet und die Knochen mit der Höherentwicklung der

Lebewesen fester und vielgestaltiger werden, aber doch ein Grundzug im Gliederbau bei allen Lebewesen, auch bei Mensch und Tier, zu erkennen ist, der auf ihre Verwandtschaft lehrreich und eindringlich hinweist, namentlich wenn, was häufig der Fall ist, der bereite Mund eines Führers die einzelnen Knochen vergleicht und im Geiste zusammengefügt erscheinen läßt. In zahlreichen Originalpräparaten, die sonst nur Ärzten zu Gesicht kommen, sehen wir, wie Sehnen und Muskeln die Knochen in den Gelenken zu Gliedern und schließlich zu einem Körper verbinden.

Betrachtungen in den anstößenden Abteilungen lassen uns das Blut und seinen belebenden Kreislauf im Menschen näher kennen lernen. Da steht ein Glasbehälter vor einem Meter Durchmesser und drei Viertel Meter Höhe mit roter Flüssigkeit bis oben gefüllt. Soviel rote Flüssigkeit in diesem Riesengläse, soviel fließt in einer halben Stunde Blut durch das menschliche Herz — so belehrt uns eine angeheftete Erklärung. Eine meterlange gebogene Glasröhre erscheint mit Blut gefüllt; ein Gummi-ball befindet sich an dem einen Ende. Eine Luftpistole besagt, daß ein Druck der geschlossenen Hand auf den Gummi-ball, der das Blut in der Glasröhre etwa fünf Zentimeter hoch treibt, den Druck des zirkulierenden Blutes gegen die Herzkammer des Menschen entspricht. Weiter sehen wir hier das Blut in seine Bestandteile zerlegt, die Menge des Blutes im Körper des normalen Menschen, Schlagadern, riesengroß durch Modelle veranschaulicht, in Gläsern gesunde und kranke Herzen und noch so vieles andre.

Gehirne von Menschen und Tieren in allen Lebensaltern füllen die Ränge in der nächsten Abteilung; daran schließt sich die Gruppe der Venen. Hier wird u. a. durch einen Apparat mittels elektrischer Funken der Verlauf eines Nervenreizes an einem lebensgroßen, durchsichtigen Menschen veranschaulicht. Geschmack und Stimme sind in Verbindung mit Kehlkopf und Rachen durch Modelle und sonstige Wachsbildungen dargestellt. Sehkraft und Gesichtsfeld des Auges, der Stoffwechsel, die Wärmeausstrahlung, die Atmung — all das ist Gegenstand zahlreicher belehrender Abbildungen. Mit besonderer Sorgfalt sind hier die Lungen ver-

anschaulicht, die wir in Originalpräparaten unter Glas mehrfach sehen, gesunde, reine, mit Kohlenstaub durchschwängerte und mit deutlich erkennbaren Spuren ausgeheilte früherer Erkrankungen. Ebenso interessant wird der Magen in seinen Funktionen veranschaulicht, ferner Niere und Harn und dessen analysierte Zusammensetzung. Ein etwa drei Viertel Meter großes, sorgfältig gearbeitetes Modell gibt auch dem naivsten Laien ein Bild von dem komplizierten Gehörgang des Menschen.

Schließlich tritt uns der Mensch aus den Einzelheiten zu einem Ganzen verbunden entgegen. In den folgenden Abteilungen finden wir nun zusammengestellt und systematisch geordnet alles, was zur Lebensnahrung und Nahrung des Menschen gehört. Reihen von Gläsern mit Inhalt veranschaulichen uns durch entsprechende Mengen von Wasser, Eiweiß, Fett, Stärke, Kohlenhydrate usw., was der Mensch täglich zur Erhaltung seiner Kräfte braucht. Daneben stehen auf Schüsseln Portionen Speisen, deren Nährgehalt ebenfalls wieder auf oben angegebene Art leicht faßlich dargestellt wird. So wird dem Beschauer die Bedeutung der Ernährung und deren richtiger Zusammensetzung klargemacht. Hier fehlen freilich Gruppen, die veranschaulichen, wie ungenügend eine der ärmlichen Arbeitermahlzeiten ist.

In den weiteren Abteilungen wird der Nährgehalt der einzelnen Nahrungsmittel enthüllt, wie Fleisch, Milch, Käse, Kartoffeln, Obst usw. Wir sehen, welche Mengen Eiweiß, Fett usw. ein bestimmtes, einheitliches Quantum dieses und jenes Nahrungsmittel hat. Doch auch die Genußmittel werden auf ihren Wert und besonders auf schädliche Bestandteile geprüft. Da liegen vier Zigarren und daneben ein Fläschchen, dessen schwarzlebriger Inhalt das Nikotin aufweist, das sie enthalten. Ein Teeglas enthält den dunklen Bodensatz des ehemaligen Inhalts und daneben ein Fläschchen Zeelin, daneben das Kohlenstoff mit Bodensatz und das Koffein mit dem Nervengift, dem Koffein, in Gestalt weißer Flüssigkeit, nebeneinander. Aufschluß wird die Zusammensetzung der alkoholhaltigen Ge-

gar keine Rede sein kann! Nach der preussischen Ausführungsanweisung zum Kinderschutzesetz ist von jeder Aushändigung einer Arbeitskarte dem betreffenden Schuldvoesher Mitteilung zu machen. Nach den Berichten der Fabrikinspektoren genügt diese Maßnahme nicht, um den Umfang der gewerblichen Kinderarbeit erkennen zu lassen. Ein neuer Ministerialerlass vom August 1910 erweitert diese Schullisten und er bestimmt, daß die Listen halbjährlich durch die Kreisinspektoren den Gewerbeaufsichtsbeamten zu übermitteln sind. Von dieser Maßregel erhoffen die Fabrikinspektoren eine allgemeinere Durchführung des Gesetzes, da die erweiterten Schullisten es ermöglichen, den Umfang der Kinderarbeit genauer zu erfassen, und Verstöße gegen das Gesetz festzustellen.

Ziemlich bitter urteilen manche Fabrikinspektoren darüber, daß Verstöße gegen das Kinderschutzesetz, die nach den Berichten massenhaft vorkommen, oft gar nicht oder nur sehr gering bestraft werden. Das ist ja überhaupt der Jammer der Arbeiter-schutzgesetzgebung. Bei Vergehen gegen das bürgerliche Sach-eigentum hagelt es drakonische Strafen, die Verletzung des ein-zigen Eigentums des Arbeiters, seiner Arbeitskraft, wird mit einigen Mark Geldstrafe gesühnt.

In den Berichten der Fabrikinspektoren stoßen wir auf Tat-sachen, die für den ungenügenden Umfang des Kinderschutzes zeugen. Bedauerlich bleibt vor allem, daß den Junkern wieder einmal eine Extrawurst gebraten wurde. Nach dem Be-richt aus dem Bezirk Magdeburg wird von den Lehrern auf dem Lande häufig über übermäßige Heranziehung der Schulkinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten geklagt: „Die Behörden stehen jedoch dieser die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder gefährdenden Tatsache mangels einer gesetzlichen Handhabe machtlos gegenüber.“ Aus dem Bezirk Minden wird berichtet, daß ein Schulkind in einer Bahnhofs-Wirtschaft „an den Wochen-tagen von 1 oder 5 Uhr nachmittags und Sonntags von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends mit dem Bedienen der Gäste beschäf-tigt wurde. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen war ein Einschreiten in diesem Falle nicht möglich, da die innerhalb der Bahnhofs-Wirtschaft liegende Wirtschaft als ein Teil des nicht den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterliegenden Eisenbahn-unternehmens anzusehen war, und somit auch das Kinderschutzesetz keine Anwendung finden konnte“.

Ueber die Zahl der gewerblich beschäftigten Kinder sind nicht viel genaue Angaben in den Berichten zu finden. Mindestens 12 000 Schulkinder sollen im Landespolizeibezirk Berlin gewerblich beschäftigt werden. Nach den Mitteilungen des Schulrates Dr. Hahn sollen die gewerblich tätigen Schulkinder in Berlin zu mindestens 15 Prozent krank oder leidend sein! In einem Vorort Berlins waren von den als gewerblich tätig aufgeführten 185 Kindern 121 gesetzwidrig beschäftigt. Ähnliche Verhält-niszahlen werden öfter angegeben. In den Ferien war im Be-zirk Berlin ein Knabe von 6 1/2 Uhr morgens bis 8 Uhr abends tätig. Kinder von 6 und 7 Jahren müssen verbotenen. In Bres-lau waren von 604 ermittelten „fremden“ Kindern 445 gesetzwidrig beschäftigt worden. Im Bezirk Minden waren 1589 Schulkinder in der Zigarrenindustrie gewerblich beschäftigt. Eine in großem Umfange vorkommende verbotene Beschäftigungsart wurde in Pommern festgestellt. Es handelte sich um das Bemalen von Bleisoldaten für eine Metallwarenfabrik.

Sucht man nach den Ursachen der gewerblichen Kinderarbeit, so sucht einem überall die Not entgegen. Im Bericht für Ber-lin wird erwähnt, daß es vielfach rein menschliches Mitleid ist, was in bedrückter wirtschaftlicher Lage, befindlichen Eltern sei, was die Beamten und auch die Gerichte veranlasse, eine un-gemöhnliche Milde walten zu lassen. Aus den Bezirken Allenstein und Gumbinnen wird darauf hingewiesen, daß es zuweilen an-gebracht sei, die Wohlfahrtsvereine von der Ausbeutung einzelner Kinder durch ihre Eltern in Kenntnis zu setzen, damit womöglich durch Unterstützung armer Eltern die Kinderbeschäftigung ein-geschränkt wird. Im Bericht für den Bezirk Köslin wird er-wähnt, daß manche Familien, mangels eines rüstigen männlichen Ernährers auf das von den Kindern Verdiente nicht verzichten können. Im Bezirk Rastell stießen die Aufsichtsbeamten in den Fällen, wo sie „nach den Ursachen geforscht haben, die die Eltern veranlassen, ihre Kinder zur Beschäftigung hinauszuschicken, auf die betrübende Tatsache, daß die Kinder helfen mußten, die küm-merlichen Einnahmen der Eltern zu vermehren“.

Solche Feststellungen reden eine überdeutliche Sprache. Ob sie auch allgemein verstanden werden wird? Bei den Vorschlägen zur Besserung und zur wirksameren Durchführung des Kinderschutzes erwähnen die Gewerbeaufsichtsbeamten besonders eine bessere Aufklärung der in Frage kommenden Personen. Auch die Presse wird zur Mitarbeit aufgefordert. Als nützlich werden mangelnde „Berblätter“ bezeichnet. Erwähnt wird auch die von den freien Gewerkschaften in Stettin eingefetzte Kinderschutts-kommission.

Bewunderlich scheint, daß ein wesentlicher Umfang zur Be-schränkung der gewerblichen Kinderarbeit nicht erwähnt wird: die Besserung der Lebenslage der erwachsenen Arbeiter und des unbedeutenden Volks überhaupt! In unserer Zeit des Schnaps-blocks mit seinen Zoll- und Finanzreformräuberien, die die Lebenshaltung des armen Mannes enorm verteuern, weht keine günstige Luft für die Eindämmung der Kinderarbeit. Geben wir noch ein drastisches Bild aus dem Bericht der Fabrikinspektoren für Oberschlesien. Auch von dort wird eine „unverkennbare Not-lage“ erwähnt, die nur zu oft zur mehr oder minder ausgiebigen Beschäftigung der eigenen Kinder treibe; die Erkenntnis der Not-lage halte dann häufig die Beamten von der strengen Durch-führung des Gesetzes ab. Es wird dann von vielen Fällen not-leidender Weber einer mitgeteilt: „In einer Familie traf ich etwa 8 Kinder an, Zwillinge standen im Bettchen und saßen dem klappernden Weibstuhls zu. Das Ganze machte trotz der Vermlüch-keit einen fauberen Eindruck. Auf mein Vorhalten, daß eine

Beschäftigung von Kindern vor dem Schulunterricht doch ein Unrecht gegen die Kinder und geschlechtlich unzulässig wäre, ant-wortete die Mutter, daß es noch unredlicher wäre, die Kinder hungrig und unsauber zur Schule zu schicken.“ „Gegenüber sol-chem Elend“, sagt der Aufsichtsbeamte weiter, „daß nicht ver-einzelt in der Webergegend dasteht, fühlt sich der Beamte macht-loß. Er kann nur wünschen, daß den Gemeinden Mittel verfüg-bar seien, dem Elend zu steuern; er weiß aber leider auch, daß von den armen Gemeinden nennenswerte Unterstüßungen nicht gewährt werden können.“

Um so notwendiger ist eine Umkehr unserer ganzen Wirt-schaftspolitik. Indem die Gewerkschaften, die Konsumgenossen-schaften, die sozialdemokratische Partei, jede auf ihrem Gebiete, mit aller Macht der Verschlechterung der Lebenshaltung des un-bemittelten Volkes entgegenwirken und eine Besserung erstreben, arbeiten sie auch in wirksamster Weise mit an dem bitter not-wendigen besseren Schutz der Kinder armer Leute.

## Korrespondenzen.

**Atteiningen.** Am 25. Mai tagte in Hertlingshausen im Lokal von Diezel eine Versammlung, die von allen Mitgliedern der Zahlstelle besucht war. Die Kollegen von Hertlingshausen scheinen aber noch wenig Interesse zu haben. Ein gewisser Johann Armbrust sagte sogar vor der Versammlung aus, wenn er es nur fertig brächte, daß die Steinhauer mit ihm spazieren gingen, und niemand in die Versammlung ginge. Da gegenwärtig die Firma Lautensack in Dürkheim ein Geschäft aufzulegen will, so wird es uns in nächster Zeit ein leichtes sein, die Kollegen von Hertlingshausen dem Verbands zuzuführen, da ja auch die Firma Lautensack den Tarif in Dürkheim anerkannt hat. Kollege Arnold von Mannheim hielt uns einen lehrreichen Vortrag und führte uns an der Hand von Material vor Augen, wie notwendig es in der jetzigen Zeit ist, sich zu organisieren. Vorsitzender Schäfer erwähnte noch zum Schluß die organisierten Kollegen von Hertlingshausen, nicht eher zu ruhen, bis der letzte Mann unserm Verbands beigetreten ist, worauf die Versamm-lung geschlossen wurde. Aufgenommen wurden zwei Mit-glieder.

**Darmstadt.** Unserer Verwaltung ist es gelungen, auch die Steinarbeiter bezw. Hilfsarbeiter von Korbhof und Umgebung, welche in dem Steinbruch Korbhof (Odenwälder Hartstein-industrie-Aktiengesellschaft) arbeiten, in unsern Verband aufzuneh-men. Natürlich ließ sich in der ersten, am 7. Mai abgehaltenen Versammlung wenig erzielen, aber am 14. Mai konnten wir eine größere Anzahl der Steinarbeiter für unsern Verband ge-winnen, und zurzeit ist die Mehrheit bereits organisiert. Referent in der ersten Versammlung war Kollege Sarfert, in der zweiten Kollege Arnold. Die Redner legten in längeren Aus-führungen dar, welsch hohen Wert die Organisation für die Ar-beiter hat. Auch die Steinarbeiter sollten daher aufwachen und dorthin gehen, wo sie hingehören, in den freigerwerblichen Verbands. Gerade im Betrieb Korbhof haben die Arbeiter noch einen so schlechten Lohn, daß derselbe jeder Beschreibung spottet. Und von diesen erbärmlichen Löhnen finden noch Abzüge statt. Erst kürzlich mußte man es wieder erleben, daß Steinarbeitern 2 Mark an ihrem Wochenlohn abgezogen wurden. Als ein Er-folg des Steinarbeiterverbandes sei auch der Erlaß einer Bun-desratsverordnung von 1902 anzusehen. Die Verordnung wurde erlassen, weil der Verband nachweisen konnte, daß 83 Prozent der Steinarbeiter früher starben, als die Angehörigen der andern Berufe. Die Jugend unter 16 Jahren darf jetzt überhaupt nicht mehr bei uns beschäftigt werden. Bemerkenswert verdient, daß auch von der Betriebsleitung zwei Mann unserer Versamm-lung betwöhnten wollten, wahrscheinlich zu dem Zweck, zu be-wirken, daß die Leute von ihrem Koalitionsrecht keinen Gebrauch machen. Zum Schluß erwähnten die Redner die Anwesenden, sich durch nichts irre machen zu lassen und sich vollständig dem Zentralverband der Steinarbeiter anzuschließen, was denn auch erfreulicherweise geschah.

**Ramenz.** Die öffentliche Versammlung am 21. Mai war gut besucht. Kollege Seidel-Dresden referierte über: Kapital und Arbeit. Leicht begreiflich gab er den Anwesenden zu verstehen, in welcher Weise das Kapital aufgehäuft wird, und wie darunter der Arbeiter zu leiden hat. Zum Schluß seiner Ausführungen wies Redner darauf hin, daß man vereinzelt nichts ist; nur festes Zusammenhalten und feste Treue zum Steinarbeiterverband könne uns aus unserer elenden Verfassung befreien. Einige Kollegen, die sich zum Wort meldeten, konnten nur die Ausführungen des Referenten begrüßen. Auch diese Versamm-lung war von Nutzen. Da die Ausführungen des Redners den Versammelten imponierten, ließ sich wiederum eine Anzahl Steinarbeiter in unsern Verband aufnehmen. So geht es also doch vorwärts. Die Granitsteinpücker von Ramenz und Um-ggebung mögen doch endlich einsehen, wie schwer gedrückt sie an den großen Steinflößen hocken, und wie sauer sie ihren Lebens-unterhalt erschwimmen müssen; desgleichen auch die Grünstein-arbeiter in Wiesa bei Ramenz. Die meisten Arbeiter dort ge-hören immer noch den Klimbimvereinen an.

**München.** Am 29. Erz: tagte im Restaurant Müllerbad eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung. Der Kassierer, Kol-lege Käfer, gab die Abrechnung vom 1. Quartal. Die Revisoren bestätigten, daß sich alles in vollster Ordnung befindet, nur ver-schiedene Kollegen kommen dem Kassierer nicht so mit den Ver-pflichtungen nach, wie es notwendig wäre. Wegen Einführung des obligatorischen Fremdengebühres wurde der Versammlung Bericht erstattet. Es wurde auch in diesem Sinne die Ausarbeitung der Kommission von der Versammlung mit großer Mehrheit an-genommen. Längere Zeit beschäftigte sich die Versammlung mit

den Kollegen bei der Firma Zwiesler. Hier wurde seit 12 Jahren im Tagelohn gearbeitet. Eines Tages wurde von der Werk-leitung verlangt, daß von jetzt ab in Akkord gearbeitet wird. Es entstanden sofort zwei Parteien. Die eine wollte im Tage-lohn, die andre im Akkord arbeiten. Die Kollegen versammelten sich und beschloßen mit Stimmenmehrheit, den Tagelohn hochzu-halten. Es wurde eine Kommission gewählt, welche bei der Be-triebsleitung vorstellig wurde. Die Firma sicherte zu, daß es beim Tagelohn bleiben kann. Im weiteren wurde noch die Arbeitszeitverkürzung auf den Bauten besprochen. Die Arbeit-geber hatten versprochen, wenn die Arbeitszeit bei den Bau-arbeitern verkürzt würde, der Lohn der Steinarbeiter auf Bauten eine Erhöhung fände. Jedoch jetzt wollen die Arbeitgeber nichts mehr wissen. Hier sprach sich die Versammlung aus, eine Unter-handlung anzubahnen.

**Rahn (Schlesien).** Am 16. Mai tagte in Waltersdorf unsere erste Steinarbeiterversammlung. Kollege Daubenthaler hielt einen sehr interessanten Vortrag über: Die Gewerkschaften und ihre Entstehung. (Sehr guter Beifall.) Alsdann las der Kassierer die bisherigen Einnahmen vor. Alle hier arbeitenden Kollegen gehören dem Verbands an. Der Vorsitzende dankte für das voll-zählige Erscheinen; auch waren einige Bauhandwerker erschienen. Das Richterthemen der Kollegen der Nachbarfirma W. Zeisberg trotz mehrmaliger Einladung wurde scharf gerügt.

**Münster.** Am 28. Mai fand unsere Mitgliederversammlung statt. An Stelle des Kollegen Viehoff, der abgereist ist, wurde der Kollege Franz Brahmeyer zum Schriftführer gewählt. Dann legte der Vorsitzende der Versammlung den vom Vorstande aus-gearbeiteten Tarif vor, welcher gemeinsam mit den christlichen Steinarbeitern den Meistern von Münster zur Anerkennung vor-gelegt werden soll. Außer einigen kleinen Abänderungen wurde der Tarif einstimmig angenommen. Kritisiert wurde das Ver-halten des früheren Kollegen Kademacher, welcher in einem Keller eine Marmorbude eröffnet hat. Genannter hat jetzt, nach-dem er einen Monat selbständig und acht Wochenbeiträge jurist ist, nicht mehr nötig, mit den organisierten Kollegen zu har-monisieren. Wenn man nämlich früher diesen Herrn in der Ver-sammlung sprechen hörte, so bekam man den Eindruck, einen tüchtigen Kämpfer im gewerkschaftlichen und politischen Kampfe vor sich zu haben. Derselbe, der früher froh war, wenn er eine vernünftige Bude und geregelte Arbeitszeit hatte, schafft jetzt mit seinem Kompagnon — auch ein früherer Kollege — in einem Keller, wo kaum das Tageslicht hineinscheint. Wir wünschen ihm viel Glück in seinem Unternehmen. Ausgeschlossen wurde zum zweitenmal der Steinmetz Heinrich Schmitz, der es auch nicht für nötig hält, seine Beiträge zu zahlen.

## Aus anderen Gewerkschaften.

Der Verband der Stukkateure hatte am Schluß des vier-ten Quartals ein Gesamtvermögen von 192 299,38 Mark, da-von 117 149,62 Mark Bestand der Hauptkasse. Die Mitglieder-zahl betrug 8580 gegen 7281 am Jahresfluß 1909.

Der Z i m m e r e r v e r b a n d zählte am Schluß des vierten Quartals 54 550 Mitglieder gegen 53 821 am Schluß des Vor-jahres. Die großen Kämpfe der letzten Jahre haben also in dieser Beziehung den Verband nicht zu schwächen vermocht. Angesichts der hohen Extrabeiträge, die infolge der Ausperrung den Mit-gliedern anferlegt werden mußten, ist diese Entwicklung der Mit-gliederzahl bemerkenswert. Das Gesamtvermögen betrug 1 899 369,32 Mark am 31. Dezember, davon 559 345 Mark Be-stände der Lokalkassen.

Die Mitgliederzahl des Verbandes der Tapezierer be-trug am Schluß des vierten Quartals 9362 gegen 8456 am Jah-resfluß 1909. Das Verbandsvermögen betrug am Schluß des vierten Quartals 201 428,95 Mark, davon 75 972 Mark in den Lokalkassen.

Der Verband der S t i m m e r z ä h l t e am Schluß des vier-ten Quartals 9452 Mitglieder. Der Vermögensbestand betrug am Jahresfluß 165 073,14 Mark.

Der Verband der Lithographen und Stein-drucker zählte am Schluß des dritten Quartals 17 220 Mit-glieder. Das Verbandsvermögen betrug 778 655,67 Mark.

Die Abrechnung des Zentralverbandes der S c h u m a c h e r für das vierte Quartal schließt mit einem Mitgliederbestand von 42 688. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre beträgt rund 6300 Mitglieder. Der Bestand der Hauptkasse betrug am Schluß des Quartals 497 826,47 Mark.

Der T a b a k a r b e i t e r v e r b a n d konnte im vergangenen Jahre seine Mitgliederzahl von 32 625 auf 34 046 steigern. Die Zunahme beträgt somit 1421. Diese Zunahme entfällt zum größ-ten Teile auf die weiblichen Mitglieder, deren Zahl gestiegen ist von 15 089 auf 16 474 oder um 1385. In gleicher Weise ist das Verbandsvermögen gestiegen; es betrug am Schluß des Vor-jahres 334 191 Mark, am 31. Dezember 1910 dagegen 425 639 Mark. Außerdem besaßen die Zahlstellen ein Vermögen von 50 404 Mark.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen zählte am Schluß des vierten Quartals 11 019 Mitglieder gegen 10 408 im vorhergehenden Quartal. Der Vermögensbestand betrug 133 566,92 Mark. Der Genosse Hugo Poesch ist am 1. März aus seiner Stellung im Gastwirtsgehilfenverbande ausgeschieden, um in die Redaktion der „Partei-Korrespondenz“ einzutreten. An seine Stelle ist Genosse A. Baumeister getreten, der die Redaktion des Verbandsorgans und die Vertretung des Verbandsvorsitzenden übernimmt. Poesch bleibt Verbandsvorsitzender, bis die nächste Generalversammlung eine endgültige oder anderweitige Regelung getroffen haben wird.

Die Auflage des „Proletariats“, des Verbandsorgans der Fabrikarbeiter, ist innerhalb eines Jahres von 150 000 auf 175 000 gestiegen.

r ä n k e veranschaulicht. Da stehen in zylinderartigen Gläsern Bier, Wein und Schnaps in verschiedenen Arten und daneben immer ein genau solches Glas, in dem das betreffende Getränk in Farbstoff, Wasser und Alkohol, der oben grün schimmert, ge-schieden ist. Einige Räume sind der Zubereitung der Speisen gewidmet. Zweckmäßige Kücheneinrichtungen, Apparate und Gläser zum Konfervieren von Früchten, Kochtöpfen und andres mehr drängt sich hier.

Aus der Ueberfülle der Abteilung N a h r u n g treten wir in die nicht minder reich und interessant ausgestattete der K l e i d u n g. Aus den Gewächsen des Feldes, der Plantagen und sonstigen Rohprodukten entstehen unter dem Weibstuhl usw. Reinen und Tuch und schließlich Gewänder, unzweckmäßige und zweckmäßige, einfache und prunkvolle. Namentlich der natur-widrigen Bekleidung, den Modetorheiten, sind zahlreiche Wasche-modelle und sonstige Nachbildungen gewidmet. Besonders die Schäden des Korsetts, des übermäßigen Schnürens, des durch die Mode verübten Schuhwerks, des Strumpfbands sind ver-an-schaulicht. Jnmieweit die Bekleidung fähig ist, Wärme zurück-zubehalten und Sonnenstrahlungen zu mildern, erkennen wir aus interessanten Erläuterungen.

In der Abteilung S i e d e l u n g u n d W o h n u n g stehen wir zunächst vor primitiven Erdhöhlen, Pfahlbauten, einfachen Moos- und Sehmhütten — alles in Modellen und Abbildungen dargestellt. Siedelungen früherer Zeiten stehen im Modell neben solchen überseeischer Völker. Da ist die Chinesenstadt mit allen intimen „Reizen“, die japanische Niederlassung, daneben die Einzelhäuser aus dem Schwarzwald, der Mark, aus Sachsen, das Bauernhaus, die Häuslerwohnung, die heutige Arbeiterbehausung als Mietkasernen und Einfamilienhaus in den Arbeiterkolonien der Gartenstadt. Darüber ist an den Wänden das Verhältnis zu Wohnungsdichte und Sterblichkeit statistisch veranschaulicht. Die Beschaffenheit der Stadtluft im Vergleich zur Landluft, sowie erstere (es ist speziell Dresdner) im Sommer, im Winter, an

stillen und windigen Tagen, am Abend und am Morgen wird uns in geeigneter Weise veranschaulicht; ferner wird uns richtige und unzweckmäßige Heizung, Beleuchtung, Rauchableitung usw. ge-zeigt. In welcher Weise das Licht bei dichter Bauweise und bei breiten Straßen einfällt, wird anschaulich vorgeführt, ebenso die falsche Art, wie das durch die Fenster einfallende Licht durch Vorhänge abgehalten wird, und als Gegenstück werden zweck-mäßige Vorhänge gezeigt. Zweckmäßige und ungesunde Betten, praktische Desen und vieles andre, was mit der Wohnung zu-sammenhängt, zeigt uns weiterhin diese Abteilung.

Zur Abteilung für V o l k s k r a n k h e i t e n führt ein kurzer Gang, an dessen Wänden durch Abbildungen allerhand gesund-heitschädliche Unsitte veranschaulicht sind. Da steht ein junger Mann, der sich vor dem Eintritt in ein Haus die Stiefel mit dem Taschentuch abstaubt, um dann dasselbe Tuch zum Munde zu füllern. Natürlich ist da das Infizieren mit Krankheitsstoffen leicht möglich. Die gleiche Unsitte pflegt das Mädchen, das die Bank im Freien mit dem Taschentuch abstaubt, noch bedenklicher ist das Verhalten des Fräuleins, das ein Pferd küßt, die Kinder, die mit Hunden zärtlich sind. Viele der Krankheiten, die uns in der großen Halle an Wachsmoellen in erschütternder Weise vor-geführt werden, mögen durch solche und ähnliche Unsitte entstan-den sein. Das soll wohl damit gesagt werden. Sollte man aber die hauptsächlichsten Ursachen der wichtigsten Volkskrank-heiten nur einigermaßen veranschaulichen, dann hätte man auch Bilder von der modernen Ausbeutung, besonders bei der Heimarbeit vom Elend überfüllter, ungesunder Wohnungen und der-gleichen bringen müssen. Davon aber ist ja die Ausstellung be-freit worden.

In der Halle für Volkskrankheiten wird uns der Charakter und der Verlauf der einzelnen Krankheiten dargestellt, zumeist durch Wachsmoellen. Da sehen wir den Pestkranken mit schmerzverzerrtem Gesicht, die schrecklichen Zerstörungen der Milz-brandkrankungen, der Tuberkulose und anderer Seuchen. Zahl-

reiche Mikroskope ermöglichen es den Besuchern, die Krankheits-erreger selbst zu sehen. Die Krankheitspflege wird in Kranken-zimmereinrichtungen und Artikeln illustriert. — An die Halle für Volkskrankheiten schließt sich die für Gewerbekrank-heiten. Da wird uns die schädliche Einwirkung der Berufs-orbeit auf die einzelnen Teile des Körpers vorgeführt. Wir sehen die Lunge des Steinmetzen, die schwarze des Kohlenziehers, die des Eisendrehers usw. In Waß dargestellt sind verunstaltete Arbeits Hände, die unter einseitigem Druck, äbenden Flüssigkeiten und andern schädlichen Einwirkungen gelitten haben. Die Zim-mermannshand, das durch vieles Aufstehen verunstaltete Knie des Dienstmädchens, die durch schwere Arbeit mit Hornhaut über-zogene Hand und noch manches andre. Gleichzeitig sind auch Schutzmittel gegen gesundheitschädliche Einflüsse bei der Berufsarbeit ausgestellt, so zweckmäßige Anzüge, Sicherheitslampen, Schutzbrillen, Schwämme, Rettungsapparate.

Eine Abteilung, genannt L e b e n s a l t e r, ist speziell dem Kinde gewidmet. Es wird da die ganze Säuglingspflege und Kinderwartung aufgerollt, die Unsitte werden enthüllt, die sich dabei eingenistet, die Fehler gekennzeichnet, die gemacht werden. Manche Mutter wird hier einbringlich vorgeführt finden, wie sie bisher aus Unkenntnis an ihrem Kleinen gesündigt, manche aber auch sehen, wieviel zu einer den hygienischen Anforderungen ent-sprechenden Kinderpflege erforderlich ist und wie wenig sich nur die Arbeiterfrau beschaffen kann und wie daher die Armut ein Feind der hygienischen Lebensweise und Kinderpflege ist.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Ausstellung geeignet ist, Aufklärung über eine zweckmäßige Lebensweise zu verbreiten. Erkennt der Arbeiter, daß dazu vor allem mehr Einkommen ge-hört, dann wird er noch um so fester davon überzeugt werden, daß vor allem notwendig ist, für bessere Löhne zu kämpfen und sich für die Voraussetzungen für eine hygienische, zweckmäßige Lebensweise zu eringen, die ihm hier in abgeklärter Weise im Bilde vorzuführen wird.